

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die fliegende Spalte Nonpareille 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die vierspaltige Reklame-Beitrag 2 Mk. — Für Plakate, Vorschriften Sonderart.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 25 Pfennige, monatlich 5.— Mark.

Nr. 18

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Noblesse oblige!

Mit zwei Worten läßt sich das auf deutsch nicht gut ausdrücken, was an die Spitze dieser Zeilen gesetzt ist, — besonders nicht in der Anwendung auf politische Fragen und Forderungen. Man könnte in unserm Falle etwa sagen: Für den wahrhaft vornehm denkenden Menschen, der auf hohen, verantwortungsvollen Posten gestellt ist, ergibt sich aus dieser Stellung selbst mancherlei moralische Verpflichtung dem schwächeren Nebenmenschen gegenüber, der solcher Machtfülle entbehrt. Und so gestaltet sich auch das Verhältnis von Volk zu Volk, sofern ein gedeihliches Zusammenarbeiten der verschiedenen Sprachen Bürger innerhalb eines geschlossenen Staatsrahmens gewünscht wird.

An der Spitze des polnischen Staates steht seit einigen Tagen eine Regierung, deren führende Männer zum allergrößten Teil auf ein ausgesprochen nationales Programm eingeschworen sind. Von gar manchem unserer deutschen Mitbürger polnischer Staatsangehörigkeit hört man nun Aeußerungen der Verwunderung über die Zukunft des Deutschthums in Polen. Es wird in solchen Kreisen eine Herrschaft der nationalen Unbuddsamkeit befürchtet, die kein Verständnis zeigt für die besonderen Bedürfnisse und Wünsche anderssprachiger Staatsgenossen. Und wieder andere hoffen viel mehr vom ganz edelherzigen gebildeten Polen, der schon äußerlich, durch seine Parteizugehörigkeit, vor seinen Volksgenossen national legitimiert erscheint und sich nicht zu fürchten braucht vor einer irreführenden und irreführenden „öffentlichen Meinung“; er würde, glauben diese anderen, eher den sittlichen Mut aufbringen, unbefangenen die natürlichen Rechte der Mitbürger nichtpolnischer Abstammung wahrzunehmen und ihnen freimütig zugestehen, dessen sie bedürfen, um die ihnen eigene Kultur im Dienste der Allgemeinheit, des Staates, harmonisch zu entwickeln.

In der Tat ist in allen Staaten mit gemischt-sprachiger Bevölkerung die Beobachtung gemacht worden, daß die Vertreter des rückwärtsdenkenden nationalen Chauvinismus sich weniger aus den Reihen der echten Söhne ihres Volkes rekrutieren, weil diese es nicht nötig hatten, sich durch einen gewissen Ueberpatriotismus hervorzutun, wogegen diejenigen, die vermöge ihrer Abstammung oder Parteizugehörigkeit im Geruch verkommen internationaler Gesinnung standen, das lebhafteste Bedürfnis empfanden, vor der Welt zu bezeugen, daß ihr glühendes Nationalgefühl schlechthin nicht zu übertrumpfen sei. In der Gegenwart hat unter den Italienern niemand so leidenschaftlich zum Haß seiner Landsleute gegen das Oesterreichertum gehet, wie der Befürworter des „sacro egoismo“, Gabriele d'Annunzio, ursprünglich eingekerkelter Sozialist und — früher Kapaport geheißen. Und unter den Magyarern hat die wüstenhellen Verfolgungsprozesse gegen die Rumänen, die sich in diesen Wochen von Ungarn losgerissen haben, der Ministerpräsident angepöbelte, der — auf den Namen Weiserle hörte und seines Zeichens ein biederer Schwabe war.

Dem unversäulichten Polen rühmt man überall Ritterlichkeit nach, und wenn es wahr ist, daß diese Tugend nur aus dem Boden begeisterter Freiheitsliebe erwachen kann, so ist es ganz verständlich, daß den Polen, wie ihn uns seine Geschichte zeigt und wie ihn auch die Dichtkunst in der Weltliteratur verherrlicht, vor allem ein ritterlicher Sinn ausgezeichnet. Jetzt wird die Probe auf Exempel gemacht. Das neue Ministerium erhebt sich den Ansprüchen, in seiner Gesamtheit als Verkörperung der echten Polentums angesehen zu werden. Es hat tausend Gelegenheiten, diesen Ruf zu bekräftigen. In den letzten Wochen war die Mode bedenklich eingerissen, gegen jede Betätigung der Deutschen in ihrer Eigenart gehässig aufzureizen, obwohl sie nicht den geringsten Anlaß gaben zur Verächtlichmachung ihrer Vaterlandsliebe. Es wurde dabei die beliebte Methode angewendet, daß einzelne Führer verunglimpft wurden, daß man nur sie in allen Tonarten beschimpfte, um schließlich doch die Gesamtheit dieser Klasse aus. Es braucht nur auf den erbitterten Kampf gegen die deutschen Aufschreier hingewiesen zu werden, der endlich förmlich führte, daß auch die Behörde sich dem Willen der viel mißbrauchten „öffentlichen Meinung“ beugte. Es folgte die scharfe Fehde gegen die kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen; sie ist noch im Fluß, und niemand weiß heute, welche Triumphe jene Unbuddsamkeit noch feiern wird, wenn die Regierung dieses Kesseltreibens nicht Herr wird. Läßt sie sich von dieser Welle treiben, so wird auch sie von der Flut mitgerissen werden

und es läßt sich an den Fingern abzählen, was nachkommt.

Noblesse oblige! Sind die Männer des gegenwärtigen Ministeriums wirklich im besten Sinne des Wortes die Herrennaturen, als die sie bei ihren Freunden gelten, so werden sie auch die Kraft besitzen, den Bürgern anderer Sprache im gemeinsamen polnischen Vaterland den Schutz der Minderheiten zu gewähren, wie er jetzt in aller Welt gefordert wird, gefordert auch von den einflussreichsten Persönlichkeiten des Friedenskongresses, der alle diese Fragen grundsätzlich zu ordnen berufen erscheint. Unbuddsamkeit ist immer ein Ausfluß innerer Schwäche. Die in sich gefestigte Ruhe und Kraft bedarf solcher Anreizung nicht; sie ist sich ihrer Stärke bewußt und darf es sich gestatten, auch andere nach ihrer Färgen leben und glücklich werden zu lassen. Der werdende polnische Staat bedarf aber gar sehr dieser vornehmen und ruhigen Kraft. Lebt man die zerklebbenden Kräfte nervöser Ueberreizung weiter gewöhnen, so erweist man damit dem jungen Staat den allerhöchsten Dienst. Wer Polen für alle Zukunft retten, wer bei den andern Völkern der Erde den Glauben an den für ferne Zeiten verbürgten Bestand dieses Staatswesens wecken und befestigen will, der muß uns nach den äußeren Stürmen des Krieges den inneren Frieden geben, damit alle Früder dieses Hauses an seinem Aufbau mit Freude mitarbeiten. Wer aber diesen Frieden stört, der ist kein Vaterlandsfreund, so sehr er sich auch mit seinem falschen Patriotismus brüsst. Wir wollen glauben an die Ritterlichkeit, an die vornehme Gesinnung der echten Polen. Noblesse oblige!

K. L.

Paderewski im Ministerium des Auswärtigen.

Warschau, 17. Januar. (P. A. T.)

Um 4 Uhr 45 Minuten nachmittags trat Paderewski im Ministerium des Auswärtigen ein, um von dem zurückgetretenen Minister Wasilewski die Amtseinführung zu übernehmen. Nach der Vorstellung der Beamten durch Herrn Wasilewski hielt der Premier eine Ansprache, in der er alle anwesenden höheren Beamten des Ministeriums (die Sektionschefs und Abteilungsleiter) zu rastloser Arbeit zum gemeinsamen Wohle des Vaterlandes aufzuforderte. Der Ministerpräsident stellte in der Ansprache fest, daß die bisherige Regierung nicht im mindesten gestört, dagegen von einem Nachbarninister ersetzt worden sei. In der Uebergangszeit zum Landtag wird das Kabinett eine ganze Reihe von Vorbereitungsarbeiten erster Wichtigkeit ausführen müssen. So werden denn auch von jedem Angestellten die größten Anstrengungen verlangt. Es gibt keine kleinen Stellen, alle sind hoch. Ohne Rücksicht auf die politische Ueberzeugung muß die Gesamtheit von der gemeinsamen Arbeit für Sicherung des Wohls und des Glüdes des Vaterlandes gerührt werden. Der Ministerpräsident wandte sich hierauf mit einer herrlichen Ansprache an den zurückgetretenen Minister Wasilewski, in dem er ihm den Dank für die bisherige Arbeit aussprach und bemerkte, daß in der allerhöchsten Zeit die Eigenschaften des Herrn Wasilewski auf dem richtigen Felde werden verwertet werden.

Der Premier erweiterte im Namen aller vereinigten Beamten Sektionschef Dr. Sodko, der die Bereitwilligkeit aller Angestellten zu gewissenhafter und eifriger Erfüllung ihrer Pflichten im Namen der Liebe zum Vaterlande feststellte. Nach dem Empfang hatte der Ministerpräsident eine kurze Konferenz mit Herrn Wasilewski und den höheren Beamten des Ministeriums. Hierauf verließ er um 5 Uhr mit seinen Begleitern das Gebäude des Ministeriums des Auswärtigen.

Der Glückwunsch Krakaus.

Krakau, 17. Januar. (P. A. T.)

Das Präsidium der Stadt Krakau sandte an Paderewski das folgende Telegramm: Im Namen der zweiten Hauptstadt Polens übermitteln wir Dir, Herr Präsident, die herzlichsten Wünsche aus Anlaß der Uebernahme der Leitung der polnischen Regierung. In diesem für das Volk schwerem Augenblick hast Du eine schwere Last auf Dich genommen. Wir zweifeln jedoch nicht, daß Du durch Vereinigung aller Kräfte der Gesellschaft und Verwendung von Hochgelehrten das Land auf dem Weg der Ordnung und der gegenseitigen Eintracht zu einer glänzenden Zukunft führen wirst. Deine vorzügliche Kenntnis der öffentlichen Angelegenheiten und die

Freundschaft, die Du Dir in so hohem Maße bei den Entente-Völkern erworben hast, geben uns die Sicherung für eine gute nationale Zukunft.

Die erste Ministerratsitzung.

Warschau, 18. Januar. (P. A. T.)

Die erste Sitzung des neuen Kabinetts am 17. Januar war einer erschöpfenden Besprechung der Finanzangelegenheiten gewidmet. Man beriet über die Beschaffung von Geldmitteln zur Befriedigung der Bedürfnisse des Landes.

Deutschland gegen das polnische Vorgehen in Posen.

Eine Note Rangkans.

Posen, 18. Januar. (P. A. T.)

Das Wolffbüro in Posen veröffentlicht die folgende Depesche aus London vom 16. Januar: Die englische Regierung befahl am 8. Januar, der deutschen Regierung eine Note zu überreichen, in der sie die Regierung auffordert, in Zukunft jegliche Herausforderung der polnischen Bevölkerung in Ost- und Westpreußen, in der Provinz Posen und in Schlesiens zu unterlassen. Die englische Regierung weist darauf hin, daß die Zukunft der deutschen Ostgrenze von der Entscheidung der Friedenskonferenz abhängen wird und die Mächte sich von der Fähigkeit oder Unfähigkeit der deutschen Regierung in der Verwaltung eines Gebietes mit gemischter polnischer Bevölkerung werden leiten lassen müssen.

Die deutsche Regierung antwortete hierauf in einer Note, die wie folgt lautet: Die deutsche Regierung ist mit der englischen darin einverstanden, daß die Zukunft der deutschen Ostgrenze von den Beschlüssen der Friedenskonferenz abhängt. Staatssekretär Dr. Solz erklärte bereits am 4. Oktober 1918 im Reichstag, daß die deutsche Regierung aufrichtig und redlich das Programm des Präsidenten der Vereinigten Staaten angenommen habe. Dieses Programm legt einen Frieden fest, der sich auf Recht und Versöhnung stützt und nicht neue Gegensätze und Kriege wünscht. Die deutsche Regierung wundert sich aber im höchsten Grade darüber, daß die Unterlassung jeglicher Herausforderung der polnischen Bevölkerung in Ost- und Westpreußen, in der Provinz Posen und in Schlesiens von ihr gefordert wird. Eine derartige Auffassung der Angelegenheit durch die britische Regierung kann die deutsche Regierung sich nur dadurch erklären, daß die Entente über die Vorfälle an Deutschlands Ostgrenze nicht informiert ist, da seit der Annahme der Wilsonschen Grundsätze durch die deutsche Regierung, eine polnische Herausforderung der anderen folgte. Die deutsche Regierung hat alles getan, um die früher von den Polen vorgebrachten Klagen zu beruhigen. Ungeachtet dessen arbeiten die Polen systematisch daran, einen Staat im Staate zu bilden.

Gleich nach Abschluß des Waffenstillstandes entwickelte die polnische Presse in der Provinz Posen eine lebhafte Werbetätigkeit zum Zweck der Gründung eines polnischen Heeres. Herr Korjanty erklärte in den Beratungen in Bromberg, daß die Polen nicht daran denken, diese bewaffnete Macht aufzulösen, sondern nach Möglichkeit sich bemühen werden, sie zu verstärken da sie mit Gewalt die ihnen durch die Beschlüsse der Konferenz zuerkannten Gebiete erobern müssen, weil Deutschland sie nicht freiwillig abtreten wird. Angefichts dieser Erklärung der deutschen Regierung ist diese Behauptung direkt lächerlich. Den Polen ist es gelungen, die deutsche Garnison in der Provinz Posen zu polonisieren. Die Polen haben augenscheinlich kein Vertrauen zur Friedenskonferenz und erwarten nicht, daß diese alle ihre Wünsche befriedigen wird. Aus sicherer Quelle wurde gemeldet, Herr Paderewski habe in Posen mitgeteilt, die Polen könnten nicht darauf rechnen, daß sie diese Gebiete in dem Umfang erhalten werden, auf den sie Anspruch erheben. Dies ist der Grund, daß auf großen Gebieten der Provinz Posen die deutsche Bevölkerung zur Flucht gezwungen wird.

Die Note zählt dann die polnischen Anordnungen auf, die gegen die Bevölkerung, den Oberpräsidenten, den kommandierenden General und das deutsche Eisenbahnpersonal gerichtet sind. Das Verhalten der Polen gegen die Bahn im Bezirk Bromberg stellt nicht nur den Transport von Lebensmitteln nach Berlin, sondern auch den für die deutschen Truppen aus den besetzten russischen Gebieten in Frage. Die Provinz Posen befindet sich

im Zustande einer nationalen Erhebung. Die deutsche Bevölkerung ruft die deutsche Regierung dauernd um Hilfe an. Die Regierung sieht sich daher gezwungen, ebenso wie früher die englische Regierung in Irland, militärische Mittel durch Entsendung von Truppen anzuwenden, um die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Die deutsche Regierung kann nicht ruhig zusehen, daß an Stelle der von ihr bereits angenommenen Regelung der öffentlichen Fragen der machtgeltige polnische Imperialismus ohne Hindernis herrsche, da sie darin eine Gefahr für einen dauernden Weltfrieden sieht, eine Gefahr, die man nicht geringschätzen darf.

Die Vorfälle in Oberschlesien haben nichts mit nationalen Fragen gemein. Hier herrscht dauernd Ruhe, sogar in den gemischt-sprachigen Gebieten. Eine Ausnahme bildet nur ein Teil Oberschlesiens. Dort kamen bedeutende Arbeiterunruhen vor, die man der internationalen bolschewistischen Agitation zuschreiben muß.

In Ostpreußen kann man überhaupt nicht von einer nationalen polnischen Bewegung sprechen. Was die Masuren anlangt, die die Polen ihren Landsleuten zuzählen, so besitzt die Reichsregierung von dort ein Gesuch neuesten Datums, in dem die Masuren entschieden gegen ihre Losreißung vom Deutschen Reiche protestieren.

Auch die Warschauer Regierung trug zur Erregung der nationalen Bewegung in den preussischen Provinzen bei und erlaubte sich sogar, in diesen Provinzen für den 26. Januar Wahlen in die polnische Konstituante anzuordnen und die deutschen Gebiete in 16 Wahlbezirke zu teilen, eine Aufwiegelung und Umpurpation, die wohl einzig in der Weltgeschichte dasteht.

Alle Anordnungen der deutschen Regierung seit dem Abschluß des Vertrages über den Welt-Waffenstillstand haben nur die Durchführung dieses Vertrages und die Abweisung ungerechter polnischer Ansprüche zum Ziele, die die polnische Frage nach der Friedenskonferenz lösen möchten.

(Geg.) v. Brockdorff-Rantzau.

Zur Lage in Posen.

Posen, 17. Januar. (P. A. T.)

Deutsche Blätter melden: Ostlich von Lissa haben am Sonntag und Sonntag Geschehnisse zwischen Deutschen und Polen stattgefunden, welche letztere mit neuem Zuzug aus den polnischen Dörfern auf Lissa vorzurücken suchten. Die Polen haben Storchneist besetzt und mehrere deutsche Häuser des Kreises, so Herrn von Heydebrand auf Schloß Storchneist und den Herrn von Leesen auf Nischke verhaftet und zur Internierung als Geiseln nach Schrimm geschafft.

Wolffbüro meldet aus Berlin:

Infolge Unterbrechung des Verkehrs auf den wichtigsten Bahnlinien mußte die Abfertigung von Paketen und Weidbriefen nach der Provinz Posen eingestellt werden.

Bildung eines Heeres.

Das Kommissariat des Obersten Volkswortes in Posen erließ einen Aufruf an die dortige Bevölkerung, in dem er diese zu freiwilligen Geldopfern zwecks Umbildung der bestehenden freiwilligen Truppen in eine reguläre Armee, die den Kampf gegen den „S e i m a t s c h u b“ aufnehmen und Ruhe im dortigen Teilgebiet schaffen soll, aufforderte. Diese Armee, mit deren Oberbefehl General-Leutnant D o m b o r M u s n i e k i betraut wurde, soll später der Militärmacht Groß-Polens angegliedert werden. Bei Wahrung der militärischen Disziplin soll die Armee von demokratischem Geist durchdrungen sein und wird sich einer guten Verpflegung und bürgerlichen Behandlung erfreuen.

Polnische Wünsche.

Wien, 18. Januar. (P. A. T.)

Das „Fremdenblatt“ meldet aus Zürich: Der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ hat erfahren, daß die polnischen Delegierten auf der Friedenskonferenz in Paris Danzig und die Küste fordern werden; die Weichsel soll von neuem den Verbindungsweg Polens mit dem Westen bilden. Die Polen fordern nicht nur allein Westpreußen, sondern auch andere Gebiete. Im Westen fordern sie diejenigen Landesteile, die sie 1772 belagerten.

Paris, 18. Januar. (P. A. T.)

Das polnische Volkskomitee hat Roman Dmowski zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen bevollmächtigt. Das Volkskomitee hat nach der Bildung der neuen Regierung in Warschau die Berufung eines anderen Delegierten beschlossen.

Clemenceau für die Versöhnung der Völker.

Wien, 17. Januar. (P. A. T.)

Das Korrespondenzbüro meldet aus Paris: In der Sitzung der französischen Kammer erklärte Clemenceau, daß die Arbeiten der Friedenskonferenz in versöhnlichem Geiste geführt werden. Die Regierung hat nicht die Absicht, ihre Politik gegenüber Rußland zu ändern. Auf die Bemerkung, daß unter den Delegierten Gegensätze bestehen, erklärte Clemenceau, daß es nicht nötig wäre, sich zu versammeln, wenn es keine Verschiedenheiten gäbe. Der Krieg ist schon beendet. Auf die Tagesordnung sind Gegenstände getreten, zu deren Erledigung sich zum ersten Male die Vertreter der Völker der Welt versammeln. Zum ersten Mal wird der Gedanke der Festlegung von Bedingungen für einen allgemeinen Frieden zutage treten, um eine ruhige Entwicklung der Zivilisation zu sichern. Clemenceau schloß: Wir wünschen diesen Krieg mit einer vollkommenen Verständigung der Kulturvölker zu beendigen, damit die höhere Idee der Menschheit triumphiere.

Wilson beim Papst.

Paris, 17. Januar. (P. A. T.)

Ueber den Besuch Wilsons beim Papst meldet der Korrespondent des „Temps“, daß dieser keine bloße Formsache war. Benedikt XV. war nicht mit dem Dolmetscher einverstanden, den Wilson vorgeschickt hatte, nach gemeinsamen Uebereinkommen übernahm dieses Amt der Rektor des amerikanischen katholischen Kollegiums. Im Gespräch wurden Fragen allgemeiner Natur untersucht.

Ein zwei ein halb Millionenheer der Amerikaner.

Paris, 17. Januar. (P. A. T.)

Der „Matin“ meldet aus New-York: Der Staatssekretär für Krieg, Baker, erklärte in der Kommission für militärische Angelegenheiten, daß bisher noch keine Entscheidung in der Frage der militärischen Dienstpflicht in den Vereinigten Staaten gefaßt wurde. In dieser Frage werde die Beendigung des Friedenskongresses abgewartet. Trotzdem werde das Gesetzprojekt zur Aufstellung einer 2 1/2 Millionen zählenden Armee auf dem Wege der Freiwilligenwerbung in der allernächsten Zeit dem Kongreß vorgelegt werden.

Bolschewistische Propaganda.

Es wurde bereits darüber berichtet, daß die Bolschewisten auch in Oesterreich und in Ungarn ihre schädliche Propaganda treiben. Neuerdings sind, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, in Wien von der Polizei 20 000 Broschüren konfisziert worden, in denen zu einem gewaltigen Aufstand aufgerufen wird. Die Polizei wies eine Reihe von Angestellten der russischen Kommission für Kriegsgefangenenfürsorge aus.

In Budapest wurde ein gewisser Samuil verhaftet, der sich für einen Journalisten ausgab, sich aber als der erste Sekretär Lenins erwies, und bolschewistische Agitation betrieb.

Das Ende Liebknechts und der „roten Rosa“.

Berlin, 17. Januar. (P. A. T.)

Laut dem Bericht des Divisionsstabes der berittenen Gardebrigade wurde Liebknecht um 1/2 9 Uhr und Rosa Luxemburg gegen 10 Uhr abends im Stabe eingeleitet. Nach einem kurzen Verhör wurde zuerst Liebknecht mitgeteilt, daß er sich für verhaftet zu betrachten habe und daß er auf Verfügung der höheren Behörden in das Moabitische Untersuchungsgefängnis gebracht werden würde, worauf die Regierung weitere Schritte gegen ihn ergreifen werde. Ein großer Volkshaufen versammelte sich vor dem Hotel „Eben“ und drang sogar in das Innere ein. Der Führer erhielt den ersten Befehl, Liebknecht unbemerkt aus dem Hause zu führen. Auch der Verhaftete wurde darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle eines Fluchtversuches von der Waffe Gebrauch gemacht werden würde. Als Liebknecht mit der Eskorte zum Automobil heraustret, schlug ihn ein unbekannter Mann heftig auf den Kopf und verletzte ihn schwer. Das Automobil bewegte sich schnell durch den Tiergarten, mußte aber beim neuen See anhalten, da irgend etwas in Unordnung geraten war. Als der Kraftwagenführer erklärte, daß das Ausbessern längere Zeit erfordern werde, fragte der Führer der Begleitmannschaft Liebknecht, ob er sich stark genug fühle, um zu Fuß nach dem Charlottenburger Hotel zu gehen, wo man ein Mietauto bestellen wollte. Plötzlich ergriff Liebknecht die Flucht und einer der Soldaten, der ihn festhalten wollte, erhielt einen Messerstich in die rechte Hand. Da Liebknecht auf mehrfache Rufe nicht stehen blieb, feuerten einige Leute der Bedeckung auf ihn und Liebknecht fiel auf der Stelle tot zu Boden.

Auf Befehl des Divisionsstabes der berittenen Schützen sollte eine andere Bedeckungsmannschaft Rosa Luxemburg in das Untersuchungsgefängnis abführen. Um ein Auseinandergehen des Volksaufens zu erreichen, erklärte der Führer der Bedeckungsmannschaft laut, daß die Luxemburg schon abgeführt worden sei, und erteilte dem Autoführer den Befehl, nach Hause zu fahren. Als sich der Volkshaufen verließ, fuhr das Auto wieder vor, als man aber nach der Rosa Luxemburg laute, sammelte sich wieder ein großer Volkshaufen an, der eine drohende Haltung annahm. Ungeachtet dessen gelang es, sie bis zum Kraftwagen zu führen, aber jetzt durchbrach das erregte Volk die Kette der Wachen und warf sich auf Rosa Luxemburg. Besinnungslos wurde sie in das Auto gehoben und niedergelegt. Als der Kraftwagen sich langsam durch die Volksmenge Bahn brach, sprang Jemand auf den Tritt und schoß aus einer Pistole auf die Rosa Luxemburg. Der Autoführer versuchte in beschleunigter Fahrt davonzukommen.

Am Landwehrkanal beim Kurfürstendamm wurde „Halt“ gerufen. In der Meinung, daß es sich um eine Patrouille handle, hielt der Chauffeur. Sofort warfen sich unbekannte Leute auf den Leichnam der Luxemburg, rissen ihn hin und her und verschwanden in der Dunkelheit. Es kam angenommen werden, daß diejenigen, die das Auto anhielten, zu demselben Volkshaufen gehörten, der vor dem Hotel „Eben“ dem Auto mit Liebknecht den Weg versperre. Die Behörden machen bekannt, daß die Schuldigen die schwerste Strafe erwartet. Einstweilen wurde der Führer der Bedeckung verhaftet.

Nach den bisherigen wenigen Teilergebnissen der Wahl zur bayerischen Landesversammlung wurden bis jetzt an Stimmen abgegeben: Bayerische Volkspartei 262.891, deutsche Volkspartei 196.883, sozialdemokratische Partei 312.011, Mittelstandspartei 1324, unabhängige Sozialdemokraten 31.241, Bauernbund 81.526.

Die Wahlen in Bayern und Württemberg.

Das Wahlergebnis aus den Wahlen zur verfassunggebenden Landesversammlung Württembergs ist folgendes: Von 1.446.580 Stimmberechtigten haben 1.316.068 ihre Stimmen abgegeben. Gültig waren 1.313.326 Stimmzettel, ungültig 2740. Es entfielen auf die unabhängige sozialistische Partei 40.622, Zentrum 278.192, Bauernbund 75.756, Weingärtnerbund und kleine Landwirte 25.255, Landwirte Oberschwabens 5743, deutsche demokratische Partei 328.555, sozialdemokratische Partei Württembergs 452.450, deutsche Friedenspartei 4025 und Württemberger Bürgerpartei 97.726 Stimmen. Somit erhalten Sitze: Unabhängige sozialdemokratische Partei 4, Zentrum 31, Bauernbund 10,

Mitten durch ein dichtes Gatter Künster-völkchen fuhr ihr Wagen — die Hüte flogen von den Köpfen — huldigend der schönen Frau. Freude! Freude überall! Jede Hand griff nach ihr. Jeder Mund trant lächelnd des Tages Lust! St. Cloud und das Paradies Tageslächels tat seinen Zauber vor ihr auf — nur um sie begreifen zu lassen, daß alle Herrlichkeit des Weltgebäudes ein krankes Herz nicht heilt. Beruhigung durch die Natur! Sie ist Illusion, solange das Herz noch von Zweifel und Hoffnung hin- und hergezerrt wird, solange sich in die Klage noch Sehnsucht und marternde Frage mischt. „Was soll mir das? Ich sehe es ja allein! Wozu tönen mir diese Himmelsstöne? Ich höre sie ja allein!“ Und so fort — bis man zurückjagt zu der alten Stätte und meint, dort weniger zu leiden. Frühling war es, als Helga Torrid heimkehrte. Nur für kurze Zeit, denn nun konnte sie Harald nicht länger warten lassen. Sie fand ihr Haus festlich geschmückt. Im Atelier schatteten Palmen — Hans Reimer hatte die Kinder des Südens ihr zum Gruß gesandt. Sie stand vor ihrer letzten Arbeit — und fand kein Leid gemildert, keine Frage gelöst — nichts vom alten Schmerz war in der Ferne geblieben. In Eva Marles leerem Zimmer saß sie lange und legte sich notdürftig die Zukunft und vor allem das nächste Begegnen mit Hans Reimer zurecht —

Wingärtnerverband und kleine Landwirte 4, Landwirte Oberschwabens 0, deutschdemokratische Partei 38, sozialistische Partei Württembergs 52, deutsche Friedenspartei 0 und Württemberger Bürgerpartei 11.

Lothales.

Lodz, den 19. Januar.

2. Sonntag nach Epiphania.

„Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“ Joh 21-11.

Für den 2. Sonntag nach Epiphania hat die alte Kirche das Evangelium von der Hochzeit zu Kana, dessen Inhalt uns von Jugend auf bekannt und lieb ist, bestimmt. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, ohne die Wunderfrage im allgemeinen oder dieses erste Wunder Jesu im besondern zu erörtern, halten wir daran fest, daß die Geschichtlichkeit dieses Wunders Jesu unmöglich bezweifelt werden kann; die Wunder leugnen, hieße das ganze Christentum, die Apostel und deren Berichte, die Propheten und deren Taten, ja schließlich die Person Jesu, die doch geschichtlich feststeht und die selbst ein einziges großes Wunder ist, verwerfen. Wir halten daran fest, daß es unzählige Wunder auch in unserem Leben gibt, und wer Augen hat, zu sehen, der sieht sich von Wundern in der Natur, dem Völkler- und Menschenleben umgeben. Dieses Evangelium von der Hochzeit zu Kana ruft auch den modernen Menschen zu:

O selig Haus, wo man dich aufgenommen, Du wahrer Seelenfreund Herr Jesu Christ!

Darum laß den Heiland ein, gleichviel, wer du bist, ob vornehm oder gering, ob reich oder arm, ob gesund oder krank. Er kommt auf deine Einladung ganz bestimmt, und zwar nicht nur er allein sondern auch seine Jünger! Wieviel Segen könntest du haben!

Einen Hausstand gründen heißt ein Stückchen Paradies auf Erden schaffen. Wie schnell aber schwindet der blaue Himmel und die hell strahlende Sonne des Hochzeittages, um düstern Wolken, trüben Tagen Platz zu machen! Wie schnell ist das weiße Blatt, dem das Leben und die Zukunft am Hochzeitsmorgen zu vergleichen ist, mit manchen Farben bedeckt, unter denen die dunkle Farbe — Sorge, Not, Krankheit — besonders hervortritt! Der Herr, der dort in Kana die Not behob, der weiß auch, „was dein Herz kränkt“, der fühlt auch deine Not, mag sie einen jungen oder einen alten Hausstand bedrücken, und mag sie heißen, wie sie will. Er, der die Wasserkrüge in Wüderquellen verwandelte, weiß „gar wohl auch was dir fehlt.“ Er hat seine Wundergefäße überall stehen; zur rechten Zeit, just zur rechten Stunde, „bricht die Hilfe mit Macht herein“, freilich wenn seine, nicht unsere Stunde gekommen. Auch du mußt mit Maria warten lernen bis seine Stunde schlägt!

Der Speisemeister stellt einen in der Welt gebräuchlichen Grundtag auf: „Jedermann gibt zu erst den guten Wein, dann — den geringen.“ Jeder mann! Das ist das Schlagwort der Welt. Mit Zahlen, mit großen Zahlen will die Welt imponieren. Wer anders will, wer es anders hält, als die Masse — der zählt nicht mit, der taugt nicht viel. Im Reiche Gottes, auf geistigem Gebiete gilt nicht die Zahl, nicht die Meinung des Jedermann. Alle Großen und Edlen mußten gegen den Strom schwimmen, durften sich um die Meinung der Massen nicht kümmern. (Die Propheten und Apostel, Paulus, Luther usw.).

Die Welt verspricht alles gute: goldene Berge, Freiheit, das Paradies auf Erden, wenn man sich nur von Gott, vom Glauben, Gerechtigkeit und Ordnung

abwendet. Ist man darauf eingegangen, so erlebt man bald das Saure, das Schlechte. Erst Freude, dann Schmerz, Neue Anklage, Verzweiflung, Tod. Anders ist Gottes Ordnung: Zuerst das Kreuz, dann die Krone, zuerst Kampf, dann Sieg, zuerst Hungern und Dursten nach Gerechtigkeit, dann satt werden, zuerst Leidtragen, dann getröstet werden...

Und noch eins: Christus fängt seine Arbeit in einem Hause, auf einer Hochzeit an. Nicht weltlich, sondern weltlos ist Christus. Er hält die Menschen nicht von sich fern, sondern geht zu ihnen, ist und trinkt mit ihnen, zieht sie zu sich empor. Es ist also wohl der seit 14-15 Jahrhunderten bestehende Wahn falsch, daß das wahre Christentum weltfremd sei, daß die höchste Vollkommenheit in der Weltflucht, hinter den Klostermauern zu suchen sei. Nein, nimm den Herrn auf in dein Herz, dein Haus und siehe — die ganze Welt steht dir offen, ist dir ein Gotteshaus, und all dein Tun ist ein Gottesdienst, und alle deine Mitmenschen sind dir Mitbrüder, Miterlöste, Gottesgeliebte und Heilige. Nicht aus der Welt gehen, sondern in die Welt zu Gott führen ist Aufgabe eines Christen. Darum glaube an Christus und verkündige seine Herrlichkeit!

Vereinigung deutscher Wähler. Am Montag, den 20. d. Mts., um 4 Uhr nachmittags, findet im Saale des Kinos „Flora“ (Baltische, Zawadzka 22) eine Versammlung deutscher Wählerinnen und Wähler statt. Alle Männer und Frauen aus dem nördlichen Stadtteil werden hierzu freundlichst eingeladen. Zur Sprache kommen wichtige, die Wahlen betreffende Fragen.

Deutsche Volkspartei. Die Wahlkiste der Deutschen Volkspartei, die ihre Kandidaten für die Kreise Lodz, Pask und Brzeziny aufgestellt hat, trägt die Nr. 9.

Von den evangelischen Frauenvereinen. Am Montag, den 20. d. M., findet im Vereinslokal, Nawrostr. 31, um 2 1/2 Uhr nachmittags, eine Vollerfassung der evangelischen Frauenvereine der St. Trinitatis- und der St. Johannis-gemeinde statt. Da wichtige Besprechungen vorliegen, ist das Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder erwünscht.

Vor den Wahlen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, erschien vorgestern abend im Büro der Hauptwahlkommission der Kreise Lodz, Pask und Brzeziny ein Bevollmächtigter der Personen, die unter der Benennung „Evangelischer Volksverband“ eine Wahlliste aufstellen und forderte die Zurückgabe dieser Liste. Leider konnte seinem Wunsche nicht entsprochen werden, da die Wahlkiste bereits alle mit einer entsprechenden Nummer versehen sind. Offenbar haben die Herren, die hinter dieser Liste stehen, es aufgegeben, ein Wahlplakat zu betreiben.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins. Heute um 5 Uhr nachmittags findet im 2. Stm ein Vortragabend statt. Herr und Frau Dr. Schnapper werden ihn mit Gesang- und Musikdarbietungen ausfüllen. Die Mitglieder beider Abteilungen werden zu diesem Vortrag freundlichst eingeladen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Von der Kunstausstellung. Die Ausstellung des Vereins der Künstler und Kunstfreunde geht ihrem Ende zu. Bisher wurde sie fast von allen denen besucht, denen die Entwicklung der Kunst in Lodz am Herzen liegt. Die Ausstellungsführung hat eine Lotterie veranstaltet, die dem glücklichen Gewinner für eine Mark ein wertvolles Gemälde oder Bildwerk bringen kann. Verlost werden 24 Kunstwerke.

Die Ausfuhr verboten. Ein Erlass vom 31. Oktober 1918 untersagt die Ausfuhr aller Kunst- und Altertumsgegenstände. Da diese Ausfuhr trotzdem nicht aufgehört, hat das Kunst- und Kulturministerium den Leiter des Finanzministeriums um strengste Sicherung der Grenzen durch Zollbeamte ersucht. Ohne Erlaubnis des Kunst- und

Sie konnte nicht anders — sie neigte sich — und küßte ihn auf den Mund —

— Noch einmal kam eine kurze Zeit trügerischen Glückes!

Er brachte ihr Dank und Anbetung. Er sah ihr zu Füßen in süßem Schmerz und weicher Trauer. Er sang sein schönstes Lied für sie, durch sie und holte alle Kraft und allen Frieden für sein Werk von ihr —

Allezeit war eine sanfte Bärtlichkeit in Wort und Bild — sonst nichts.

Helga küßte täglich an Entschlußfähigkeit ein. Leib und Seele erschlafften in der matten, trägen, schwärmerisch-überschwenglichen Stimmung.

Sie war entsetzlich nervös geworden. Herzschwäche machte ihr zu schaffen. Eines früheren Anfalles wegen war ihr Digitalis verordnet — immer häufiger griff sie jetzt zu dem erstickenden Mittel. Und Harald wartete! Und sie ließ sich treiben, ohne Ende und Ziel zu wissen und zu wollen —

Nun, endlich standen die Köpfe doch gepackt. Es war der Tag vor Helgas Abreise zu Harald gekommen.

Nachmittags ging sie zu Willbergs ein paar Stunden in dem Glück und Frieden von Frau Ilse zu ruhen, der Abend sollte Hans Reimer gehören.

Es war wie vor einem Jahr, als droben in den Zimmern Eva Marie wohnte und sie alle draußen auf der Terrasse saßen. Wieder standen die Türen zum Garten offen. Wieder durfte der Frühling herein und legte Vogelsingen Klang vertraut von den Zweigen.

Fortsetzung folgt.

„Genieße den Tag“

Roman von Erika Riedberg.

(36. Fortsetzung.)

Sie stand an Adalards und Heloises Grab. Sie träumte zwischen den Trümmern antiker Herrlichkeit... und schauderte an den Stätten der fürchterlichen Revolutionszeit.

Sie genoß in aller Morgenfrühe von dem Balkon ihrer Pension das eigenartige Bild, wie Herden großer, langhaariger, schwarzer Ziegen nach den eigenartigen Tönen einer Hirtenflöte durch die Straßen von Paris zogen.

Ihr Ohr bewachte die Melodie, deren traumatisch melancholischer Rhythmus an Tristans traurige Weise anklang.

Sie lauschte dem schlanken, dunklen Hirten — und dachte an Hans Reimer.

„Wenn er dies hören könnte!“

Sie dachte bei allem, allem an ihn.

Und immer wenn ein Kunstwerk sie zu Tränen erschütterte, hätte sie zur Seite greifen, seine Hand fassen und stumm in seinen Augen die gleiche feierliche Freude lesen mögen —

Aber ihre Hand griff ins Leere, wie auch ihres Herzens Rufen ohne Antwort blieb.

Sie besuchte den Montmartre und sah das wunderbare Pulsieren des feurigen, südländischen Blutes, freudensunkelnde Augen, lachende Lippen, Wogen und Tannen elastischer Glieder. Unter buntpfarbigen Markisen lag ein Tisch auf den sonnenüberglänzten Straßen, heitere Witze flogen — und Lachen — Lachen!

Kulturministeriums dürfen nicht ausgeführt werden: Gemälde und Miniaturen, alte Kupferstiche, Pergamente, Bücher und Handschriften, Münzen und Siegelstempelungen, Plakate, Reliefs, Monstranzen, Oblatenbüchsen, Kreuze, Reliquiare, Ornate, Slufter Gürtel, alte Fresken der (Konturze), Gobelins, alte Stickereien, Waffen, Rüstungen, Urnen, Steinwaffen und -Geräte, ausgegrabene Waffen und Gläser u. dgl.

Um die Nachtwächterabgabe. Die Valuter Abteilung des Kodjer Hausbesitzervereins hat an den Chef der Kodjer Polizei die Bitte gerichtet um Aufhebung, oder, wenn dies nicht gehen sollte, um Ermäßigung der Abgabe für den Unterhalt der Nachtwächter und zwar nach Maßgabe der Grundsteuer.

Grundsteuer. Der Magistrat legt die Befürwortung von Häusern und Plätzen davon in Kenntnis, daß die zweite Rate der städtischen Grundsteuer für das Jahr 1918 im Laufe von 4 Wochen zahlbar ist. Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände zwangsweise eingezogen werden.

Von der Schuldeputation. In der Freitagssitzung der Schuldeputation wurde über den Schulhaushaltsplan für 1919/20 beraten. In der Angelegenheit der Unterbringung öffentlicher Schulen wurde der Beschluß gefaßt, daß die Schulverwaltungen, die sich um städtische Zuschüsse bemühen wollen, der Schuldeputation nicht später als bis 1. Februar eingehende Berichte über die Tätigkeit im letzten Schuljahr, einen Rechenbericht und einen Kostenanschlag für das laufende Jahr vorstellen müssen.

Schülerkonzert. Der Kartenvorverkauf zu dem am 23. d. M. stattfindenden großen Konzert abends, den Herr Kapellmeister Friedrich Laufig mit seinen vorgeschrittenen Schülern veranstaltet, ist bereits in vollem Gange. Das Konzert beginnt pünktlich um 7 Uhr abends und dürfte, trotz des außerordentlich reichhaltigen Programmes — es treten gegen 20 Schülerinnen auf — kaum die Dauer von 2 1/2 Stunden überschreiten. Wie groß das Interesse des Publikums an dieser Veranstaltung ist, beweist die Tatsache, daß bereits heute ein großer Teil der Eintrittskarten vergriffen ist. Das Programm wird einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Opernart von Mozart bis zur Jetztzeit geben. Besonders bemerkenswert ist es, daß beinahe alle Voten in der Originalsprache gesungen werden, so daß wir Verdi, Puccini usw. italienisch, Saint-Saens, Godard, Bizet französisch, und ferner eine große Anzahl weiterer Operngesänge und Lieder teils polnisch, teils deutsch zu hören bekommen werden. Ebenso reichhaltig wie die Opernliteratur ist auch die Klaviermusik bedacht. Hier finden wir die Namen: Bach, Schubert, Debussy, Liszt, Wagner usw. auf dem Programm mit ihren bedeutendsten Schöpfungen vertreten. Im Angebotskatalog unserer heutigen Ausgabe sind alle näheren Einzelheiten, wie Eintrittspreise usw., angeführt. Das vollständige Programm wird am Abend im Konzertsaal erhältlich sein. Der Vorverkauf findet ausschließlich in der Zeit von 1/10 Uhr vor mittags bis 1/2 Uhr mittags, und von 1/3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Leihbibliothek des Herrn M. Strauch, statt.

Chausseebau Kodj-Agnow. Die Sektion für öffentliche Arbeiten des Kodjer Bürgerkomitees für Arbeitslose ist zum Bau einer Chaussee von Kodj nach Agnow geschritten. Bei den Vorbereitungsarbeiten sind bereits 40 Arbeiter beschäftigt. In der nächsten Woche werden hier bereits 200 Arbeiter tätig sein.

Registrierung der Feldschere. Auf Veranlassung des Ministeriums für öffentliche Gesundheit registrieren die Kreisärzte die in ihrem Kreise tätigen Feldschere. Diesen werden besondere Fragebogen zugehändigt, die sie nach Ablauf einer Woche zurücksenden müssen.

Registrierung der Hebammen. Auf Veranlassung des Ministeriums für öffentliche Gesundheit führen die Kreisärzte die Registrierung der Hebammen durch, die in dem betreffenden Kreis ihren Beruf ausüben. Zu gleicher Zeit erhalten die Hebammen Tagebücher, in welche sie den Verlauf jeder Geburt, welcher sie beigewohnt haben, eintragen müssen. Zweimal im Jahre (im Januar und Juli) müssen die Hebammen dem Kreisarzt unter Vorlage der Tagebücher Bericht erstatten.

Neue polnische Briefmarken. Die Sammler haben kaum Zeit, sich die neuerschienenen Briefmarken der polnischen Postverwaltung anzusehen, denn alle paar Tage erscheinen Neuheiten. Selbstverständlich handelt es sich immer noch um Provisorien, denn die vorhandenen Vorräte müssen aufgebraucht werden, um den neuen Staat nicht gleich mit großen Aufgaben für neue Marken zu belasten, deren Ausfertigung ja auch nicht von heute auf morgen geschehen kann. Es ist der Glück der Provisorien, daß sie nicht schon sind, daß sie ihren provisorischen Charakter auf der Stirn geschrieben haben. Darum wird aber kein Sammler sich etwa weigern, diese Marken in seine Alben aufzunehmen. Die neue Briefmarke, deren Erscheinen wir hier feststellen wollen, trankt an diesem Uebel nicht. Sie hat vielmehr durchaus ästhetisches Aussehen, an dem man wirklich nichts auszusetzen hat. Es handelt sich um die olivgrüne vierzig Heller-Marke der k. und k. Post, die durch entsprechenden Aufdruck in eine polnische 25-Heller-Briefmarke umgewandelt wurde. Der Kopf Kaiser Karls ist durch Überdruck eines kleinen weißen Adlers im Kreisrand unkenntlich gemacht worden, im Halbkreis steht darüber: Polska Poczt (nicht Poczt Polska wie auf den Warschauer Provisorien), darunter 25 Hal., die allen Wertbezeichnungen sind durch Überdruck je eines Sternes unkenntlich gemacht.

Wo die neuen Briefmarken hergestellt wurden, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ohne Zweifel ist der Geburtsort des neuen Provisoriums aber im ehemaligen österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet in Polen zu suchen. Das neue Postwertzeichen wird den Beifall aller Sammler finden.

Geschäftsveröffnung. In die gemütlich ausgestatteten Räume der „Luna-Bar“ (Sienkiewiczstr. 40) ist gestern wieder neues Leben eingezogen. Liebenswürdige Wirte sind aufs eifrigste bemüht, dem Publikum des Publikums zu entsprechen. Für gute Küche und einen reichhaltigen Keller ist bestens Sorge getragen und man darf erwarten daß die alten, stets gern aufgesuchten Räume auch in Zukunft von unserer Kodjer Gesellschaft zahlreich besucht werden dürfen.

Wiederaufnahme der Seifefabrikation. Eine Gruppe Kodjer Seifefabrikanten wandte sich an das Ministerium für Handel und Industrie (Kriegsrohstoffstelle) mit dem Gesuch, ihnen den Einkauf von Talg zur Herstellung von Seife zu gestatten.

Eine Zigarettenfabrik in Kodj. Eine Gruppe hiesiger Tabakgroßhändler wandte sich an das Ministerium für Handel und Industrie mit dem Gesuch, ihnen die Konzession für eine Zigarettenfabrik in Kodj zu erteilen. Die Bittsteller weisen darauf hin, daß die Warschauer Produktion nicht imstande ist, die Bedürfnisse des ganzen Landes zu decken.

Gefasste Räuber. Wir berichteten vorgestern über die Festnahme von Räubern, die die letzten Ueberfälle verübt haben. Ihre Namen sind folgende: Herold Müller, 18 Jahre alt; Leopold Ludwig, Oskar Stude, 23 Jahre alt; Weber; Max Friske, 34 Jahre alt; Weber; Karl Ludwig (Bruder des Leopold), 18 Jahre alt; Edmund Müller (Bruder des Herold), 28 Jahre alt; Ferdinand Engel samt Frau Melba und Josef Woszyty. Fast alle Angehörigen der Bande waren unlängst aus Deutschland von der Arbeit zurückgekehrt. Nach Ausbruch der Revolution entwaffneten sie dort mehrere Polizisten und verübten mit Hilfe der erbeuteten Waffen eine Reihe von Raubüberfällen. Nach Kodj zurückgekehrt, sollte die Bande erst ein ruhiges Leben führen, nach einiger Zeit sah sie jedoch den Beschluß, sich wieder mit Raub zu befassen. Hauptleiter der Bande war der noch nicht verhaftete Woszyty, der sich auch den Löwenanteil der Beute sicherte.

Lieferung von Steinen. Wie aus einer Anzeige des Magistrats in dieser Ausgabe hervorgeht, sucht die Baudeputation 3000 Kubikmeter Feldsteine für Pflasterungszwecke zu erwerben. Die Bedingungen der Lieferung sind in der Baudeputation in den Bürostunden einzusehen. Angebote sind bis zum 10. Februar in verschlossenen Umschlägen einzureichen.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen.

Erklärung.

Der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Vereins, Hauptst. in Kodj, hat in seiner letzten Sitzung die Bekanntgabe nachstehender Erklärung beschlossen:

In den letzten Wochen wurden in der „Neuen Kodjer Zeitung“ die führenden Persönlichkeiten des Deutschen Vereins wiederholt in gehässiger Weise angegriffen. Der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Vereins hat dieses Treiben bisher stillschweigend beobachtet, ein elementares Rechtsgefühls empfinden gebot ihm Zurückhaltung. Da der Pressefeldzug aber weitergeht und durch ihn, was ja wohl auch sein Zweck ist, die polnische Öffentlichkeit und die staatlichen Behörden voreingenommen gemacht werden gegen die im Deutschen Verein organisierten 20 000 deutschen Volksgenossen im Lande, hat sich der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Vereins veranlaßt zu erklären, daß alles, was gegen die Leiter des Vereins und die ganze Richtung desselben bisher in der „Neuen Kodjer Zeitung“ veröffentlicht wurde, sich als Verächtlichkeit kennzeichnet.

Der Deutsche Verein ist ohne Zutun und ohne Befürsorgung von Seiten des deutschen Verwaltungsbehörden entstanden, ja, er wurde lange Zeit hindurch von diesen Behörden als oppositionell betrachtet, und in seiner Entwicklung gehemmt. Erst als der Deutsche Verein viele tausende von Mitgliedern hatte und nicht mehr ignoriert werden konnte, brachten ihm die deutschen Behörden Interesse entgegen, wie es jede andere Behörde bei gegebenem Anlaß ebenso getan hätte. In einer Zeit, wo neue Verhältnisse sich gestalten, mußten die führenden Männer des Vereins, der aktiv sein wollten, — und dies gerade deshalb sein wollte, weil andere deutsche Organisationen tot schienen — ebenso wie die Leiter anderer Organisationen und Institutionen, natürlich auch mit den Behörden in sachlicher Hinsicht verkehren. Ein gleiches haben in viel umfangreicherer Weise ja auch die polnischen Aktivistinnen in Kodj, Warschau, Berlin, Wien und anderswo getan. Es sei ausdrücklich festgestellt: Zu keiner Stunde war die Unabhängigkeit des Deutschen Vereins in Frage gestellt, der Deutsche Verein war immer, was er sein wollte, eine Organisation der bodenständigen, einheimischen Deutschen zur Vertretung ihrer Interessen.

Während andere Persönlichkeiten, Vereine und Institutionen sich noch russisch gaben, hat der Deutsche Verein als erste deutsche Organisation Polens in einer Massenversammlung im Dezember 1918 sich bereits auf den Boden des polnischen Staates gestellt. Daß er an die damals feierlich abgegebene Erklärung die Forderung nach Gewährung jener Rechte knüpfte, die nach zeitgemäßen Auffassungen allen Minderheiten

zukommen, kann ihm niemand verübeln. Der Deutsche Verein wird den Wunsch nach einer weitgehenden kulturellen Autonomie der jetzigen staatlichen Behörde ebenso vortragen, wie er ihn der deutschen Verwaltung vorgetragen hat. Festzustellen ist ferner, daß der Deutsche Verein seinerzeit gegen die von unverantwortlicher Seite begonnene Agitation für die Abwanderung der hiesigen Deutschen bzw. für ein Reichsdeutscherwerden hiesiger Landeseinwohner mit Entschiedenheit aufgetreten ist.

Es ist also Verächtlichkeit, wenn behauptet wird, die führenden Männer des Deutschen Vereins hätten im Auftrag der deutschen Verwaltung eine deutsche Bewegung gemacht. Sie haben im Dienste der einheimischen Deutschen uneigennützig, unter Leistung persönlicher Opfer gearbeitet. Jede andere Darstellung ist böswillige Verleumdung.

Eine gleichlautende Erklärung ging auch der „Neuen Kodjer Zeitung“ zu.

Der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Vereins, Hauptst. in Kodj.

Offener Brief an die Vereinigung deutscher Wähler.

Im Interesse einer Einigkeit der deutschen Wähler der Stadt Kodj hat die für ganz Polen gegründete deutsche Volkspartei, welche den weitaus größten Teil der deutschen Wähler in Stadt und Land hinter sich hat, auf ein selbständiges Vorgehen bei der Landtagswahl in Kodj zugunsten der Vereinigung deutscher Wähler verzichtet. Die deutsche Volkspartei hat lediglich einige ihrer Mitglieder in den Wahlausschuss der Vereinigung deutscher Wähler entsandt, die als Kompromißgebilde alle Stände und Parteien vereinen sollte. Dieses Opfer hat die deutsche Volkspartei gebracht in der Hoffnung, daß nun eine ungefährte Wahlarbeit möglich sein wird und die deutschen Stimmen reslos für die deutsche Liste herbeigebracht werden können. Das Uebereinkommen legte eine Art Burgfrieden zwischen den einzelnen Gruppen der Kodjer deutschen Gesellschaft voraus. Es wurde in der konstituierenden Sitzung der Vereinigung deutscher Wähler auch vereinbart, daß Angriffe der einen Richtung auf die andere unterbleiben und alle Veröffentlichungen dem Wahlausschuss der Vereinigung vorgelegt werden sollen.

Leider sieht sich die deutsche Volkspartei in dieser Hoffnung getäuscht. Eine wüste Zeitungshege gegen die besten Männer der Kodjer deutschen Gesellschaft setzte ohne jeden Grund ein. Ununterbrochen erscheinen Gegartikel in der „Neuen Kodjer Zeitung“, welche offensichtlich ihren Ursprung im genannten Wahlausschuss haben, bzw. von Mitgliedern desselben geschrieben werden. Besonders hervorzuheben ist in dieser auf Zersplitterung hynzielenden Arbeit leistet sich ein Herr Habermann. Wer ist Herr Habermann, daß er sich berufen fühlt, über das gesamte Deutschum hierzulande zu Gericht zu sitzen, und was sind die Ursachen seiner Hege? Herr Habermann ruft immer wieder: Die Kandidaten, welche der deutsche Wahlausschuss aufstellt, müssen maßlos sein! Wie uns bekannt ist, erweist sich Herr Habermann infolge seines eigenen Vorlesens seiner „hohen moralischen Wertung“. Ferner dürften den Wahlausschuss die Artikel noch im Gedächtnis sein, welche Herr Habermann gelegentlich der Wiederernennung Lembergs durch die Russen veröffentlichte. Aus diesen Artikeln kann man ohne weiteres feststellen, daß es der fehnichtste Wunsch des Herrn Habermann war, daß der russische Zarismus wieder nach Polen zurückkehrt. Also nicht Polenfreundlichkeit ist das Leitmotiv seines Panosms! Wir erwarten, daß die Vereinigung deutscher Wähler Herrn Habermann unverzüglich aus dem Wahlausschuss entfernt und ihn von der Kandidatenliste streicht.

Der gleiche Artikel ging auch der „Neuen Kodjer Zeitung“ zu.

Die Deutsche Volkspartei.

Die Christliche Gewerkschaft hat sich dem Wahlausschuss der Vereinigung deutscher Wähler angeschlossen und sich auch zur Agitation für die Wahl, besonders des Herrn Zirkler, welcher als Arbeiterkandidat aufgestellt war, sowie zur Uebernahme eines Teiles der Wahlkosten bereit erklärt. Da nun Herr Zirkler den ehrgeligen Plänen eines anderen Herrn geopfert wurde, Herr Habermann obendrein noch Männer aus der Kodjer deutschen Gesellschaft, welche der Christlichen Gewerkschaft nahe stehen, in der „Neuen Kodjer Zeitung“ in gehässiger Weise angreift, hat die Leitung der Christlichen Gewerkschaft einen geharnachten Protest gegen dieses Verhalten bei dem Wahlausschuss eingelegt, den Eintritt des Herrn Habermann gefordert und ihre finanzielle Unterstützung zurückgezogen. Vom Austritt aus dem Wahlausschuss lag sie vorerst ab, erklärte aber, bei kommenden Wahlen nie wieder eine derartige Verbindung einzugehen, sondern selbständig vorzugehen.

Die Christliche Gewerkschaft.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Durch die Veröffentlichung nachstehender Zeilen werden Sie mich zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Zum Schluß der Frauenversammlung im großen Saale des Männergesangsvereins am 12. d. Mts wurde den Versammelten mitgeteilt, daß zwecks Entscheidung sehr wichtiger Fragen im Laufe der Woche noch eine Vollversammlung deutscher Wähler stattfinden würde. Die Woche ist zu Ende, auf die angekündigte Versammlung aber warteten wir vergebens. Anstatt dieser Vollversammlung wurde im kleinen Saale des Männergesangsvereins

nachmals eine Frauenversammlung einberufen, zu welcher auch wirklich nur Frauen Zutritt hatten. Sollte diese Frauenversammlung etwa die erwartete Vollversammlung ersetzen? ... Inzwischen hat Herr Zirkler seine Kandidatur zurückgezogen, welcher Umstand eine Stellungnahme der deutschen Wählererschaft zur Veränderung der Kandidatenliste in einer Vollversammlung unerlässlich macht. Was bedeutet der Wahlausschuss nun zu tun, um die Stimmen der physischen und geistigen Arbeiter nicht zu verlieren. Die deutsche Gesellschaft, ganz besonders die arbeitende Klasse, erwartet also für die allernächsten Tage die Einberufung der angekündigten Vollversammlung. Mit aller Hochachtung

Sin deutscher Wähler.

Kodj, 18. Januar 1919.

Theater und Konzerte.

Thalia-Theater. Uns wird geschrieben: Heute, nachmittags 3 Uhr, wird das Kindermärchen „Dornröschen“ mit Tanz und Gesang zum letzten Male zu 3 Einheitspreisen gegeben. Eine weitere Wiederholung kann nicht mehr stattfinden. Abends 7 Uhr geht Sudermanns packendes Drama „Die Ehre“ in einer vollständigen Neuaufstellung zum ersten Male in Szene. Am Montag, abends 7 Uhr, gelangt Grillparzer's Trauerspiel „Jüdin von Toledo“ zum ersten Male als Schülervorstellung zu 5 Einheitspreisen zur Aufführung. In den Hauptrollen: Olga Wejen, Gertrud Perdan, Nelly Arno, Heinrich Neef, Hans Heinz Schüge, Wille Schmitt. Spielleitung: Hans Heinz Schüge.

Beethoven-Abend. Im heutigen Nachmittagskonzerte in der Beethoven-Halle unter Leitung von Br. Schulz tritt der bekannte Pianist aus Berlin Karl Schröder auf. Das Konzert wird eingeleitet durch einen literarischen Vortrag des Jung. H. Goldberg. Das Programm enthält: die 4. Symphonie, des Klavierkonzert G-dur und die Sonate (Appassionata). Karten sind von 10 Uhr ab an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

Schumanns-Abend. Einer der hervorragenden Pianisten der Gegenwart, Josef Szwiniński, wirkt morgen in dem Symphonie-Konzerte unter Leitung von Br. Schulz mit. Das Konzert wird dem Schaffen Schumanns gewidmet sein. Das Programm enthält die Symphonie D-moll und das Klavierkonzert A-moll. Karten sind bei Hrn. Strauch, Spielstra. 12, und am Tage des Konzertes von 6 Uhr ab an der Abendkasse des Konzerthauses zu haben.

Mit Beendigung des Krieges ist es nun, wie uns geschrieben wird, möglich geworden, auch ausländische Jüdisen zu beziehen, nämlich der Erwerb und Versand nach mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Der erste italienische Genations-Schlag, der in Kodj gezeigt wurde, war der „Jirkus Wollon“, der volle 3 Wochen die Leinwand des Luna-Kinos zu beherrschen vermochte. Der nächste in kurze im Luna-Kino zur Vorführung gelangende italienische Salon-Schlag war kaum geringeres Interesse hervorgerufen, hat er doch als Hauptdarstellerin die seit Kriegsbeginn hier nicht mehr gesehene und früher viel bewundene Tragödin Lidia Borelli. Wer diese Schauspielerin jemals gesehen hat, der weiß, daß ihn ein besonderer Kunstgenuss erwartet.

Vereine und Versammlungen.

Vom Christlichen Wohltätigkeitsverein. In der Freitagssitzung des Verwaltungsrates des Vereins wurde u. a. beschlossen, in der Frage des Testaments des verstorbenen Kaufmanns Sprackjowski der dem Verein einen Teil seines Vermögens hinterlassen hat, Herrn Valentin Kaminski zu ernennen, auf dem zum 7. Februar anberaumten Verhandlungstermin die Interessen des Vereins zu vertreten. Nach Erledigung einiger laufender Angelegenheiten wurde beschlossen, mehrere Personen in das Greisenheim aufzunehmen.

Versammlung ehemaliger Beamten. Alle Angestellten der sämtlichen Behörden des ehemaligen Ost-Gebietes werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, sich Dienstag, den 21. d. Mts, im Lokale des Handlungsgehilfen-Vereins, Sienkiewiczstr. 22, 2. Stock, Zimmer 14, pünktlich um 6 1/2 Uhr abends einzufinden.

Der Fließwebverband hält am 19. Januar, um 10 Uhr früh eine allgemeine Versammlung seiner Mitglieder ab, die in der Paulastr. Nr. 11, im 2. Stock, stattfindet. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Aus der Umgegend.

Zgierz. In dem Lehrerinnen-Seminar beginnen die Prüfungen am 27. Januar. Der Andrang von Anwärterinnen ist ziemlich bedeutend, es werden mindestens 2 Kurse eröffnet werden. Mit Rücksicht auf die große Zahl auswärtiger Schülerinnen wird beim Seminar ein Heim eröffnet werden. Direktorin des Seminars ist Frau Karpatwiska.

Aus Polen.

Warschau. Vor den Wahlen. Wie der „Kurjer Warszawski“ berichtet, ist der jüdische Volkskandidat Hoch Priłucki, der Schriftleiter des „Moment“ und Mitglied des Warschauer Stadtrates aus der Wahlliste gestrichen worden, weil die Kommission feststellte, daß Priłucki nicht in Polen geboren ist und deshalb nicht als polnischer Bürger gelten kann. (Bekanntlich ist Dr. Priłucki auch Kandidat des Kodjer jüdischen Volkskomitees. Die Schriftleitung.)

Anleihezeichnungen. Vorgestern begann ein gewaltiger Zustrom von Leuten, die beim Amt für die Staatsanleihe und den Nationalbank vorsprachen. Die Annahmen laufen te ephonisch, persönlich und schriftlich ein. Fürst Ludomirski kaufte Anleihecheine für eine halbe Million Rubel und beauftragte gleichzeitig die Industriebank für weitere 300 000 Rubel Anleihe zu kaufen.

Raubüberfall. Das Haus des Ludwig Gural überfielen 14 mit Revolvern und Messern bewaffnete Banditen und verletzten die ganze Familie Gural, u. a. schnitten sie der Frau

Gural die Ohren ab. Nach Beendigung der Kleidung, des Geldes und eines Pferdes flüchteten die Räuber.

Neues aus aller Welt.

Kriegszustand in Buenos Aires. Einer Meldung aus New-York zufolge, ist in dem Streikgebiet von Buenos-Aires der Kriegszustand eingeführt worden. Trotz der kürzlich gemeldeten Verhaftung von 2000 Streikenden scheint dort die Ordnung noch nicht wiederhergestellt zu sein.

Kramas, der Präsident des tschechischen Kabinetts, ist in eiliger Mission nach Paris abgereist.

Letzte Nachrichten.

Keine Intervention in Polen.

Wien, 18. Januar. (P. M. T.) Aus Bern wird gemeldet, daß alle französischen Wünsche, für die Sache Polens militärisch einzuschreiten, an die kategorischen Äußerungen Lansing, daß die Vereinigten Staaten niemals eine militärische Expedition nach Polen vorgeschlagen haben, gescheitert sind. Die Meldung des Pariser „Temps“, daß die Kriegsbehörden der Entente beschloßen hätten, Truppen nach Polen zu senden, beruhen auf Unwahrheit. General Foch hat zwar einen derartigen Antrag gestellt, doch ist dieser abgelehnt worden.

Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Posen, 18. Januar. (P. M. T.) Laut hier eingegangenen Nachrichten wurden die Verhandlungen in Lissa abgebrochen. Der Kampf wird wieder aufgenommen.

Eine englisch-amerikanische Mission in Warschau.

Warschau, 18. Januar. (P. M. T.) Heute früh trifft in Warschau eine englisch-amerikanische Mission ein, unter deren Mitglieder sich der amerikanische Major Schelling und ein höherer englischer Marineoffizier, Rawlings, befinden.

Zur Waffenstillstandsverlängerung.

Berlin, 18. Januar. (P. M. T.) Am Sonnabend fanden zwischen Foch und den Vorständen der Waffenstillstandskommission Beratungen statt, wobei der Vorsitzende der deutschen Kommission, Staatssekretär Erzberger, erklärte, daß das deutsche Volk den Frieden wünscht, die Regierung der Verbündeten wünscht aber etwas anderes. Noch heute wird nicht vom Frieden, sondern von einer Verlängerung des Waffenstillstands gesprochen. Das deutsche Volk hat nicht mehr die Kraft, den blutigen Kampf fortzuführen. Die Demobilisierung der deutschen Armee ist beendet. Ein deutsches Militär existiert so gut wie garnicht mehr. Das beste Kriegsmaterial wurde der Entente herausgegeben und das dank der angestrengten Tätigkeit aller deutschen Faktoren. Die Rückbeförderung der Gefangenen der Verbündeten wurde am 18. Januar beendet. Die Herausgabe der in den von den

Deutschen besetzt gewesen Gebieten beschlagnahmten erobert. Die Ukrainer verloren 300 Mann und Werte und Dokumente geht mit der größten Verzagtheit zurück.

Lebensmittel für Europa.

Washington, 18. Januar. (P. M. T.) Die Finanzkommission des Senats bewilligte ein Kredit von 100 Millionen Dollar für die Lebensmittelversorgung Europas.

Neue Kämpfe in Berlin.

Berlin, 18. Januar. (P. M. T.) Aus Breslau wird gemeldet, daß die Spartakusleute gestern den Kampf mit den Regierungstruppen wieder aufgenommen haben.

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 18. Januar. (P. M. T.) Der „Lokal-anzeiger“ erfährt aus glaubwürdiger Quelle, daß die Regierung beschloßen hat, die Nationalversammlung nicht in Berlin, sondern nach einer anderen Stadt einzuberufen.

Lenin in Barcelona.

Madrid, 18. Januar. (P. M. T.) Die Blätter melden, daß unter den in Barcelona eingetroffenen Russen sich Lenin befindet.

Marmaros-Sziget zurückerobert.

Budapest, 18. Januar. (P. M. T.) Die Rumänen haben Marmaros-Sziget, das von ukrainischen Truppen besetzt worden war, zurück-

Kirchliche Nachrichten.

Christliche Gemeinschaft.

Kosciuszko Allee 57 (Promenadenstr. Nr. 11). Sonntag, den 19. Januar, 7 1/2 Uhr abends: Evangelisationsvortrag. Donnerstag, den 23. Januar, 7 Uhr abends: Bibelstunde.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter: Hans Kriese, Lodz.

Thalia - Theater

Direktion: W. Wajermann.

Sonntag, den 19. Januar 1919: Nachm. 3 Uhr. Zum letzten Male! 5 Einheitspreise: Mk. 3, 2, 1,50, 1,00 u. 50 Pf.

„Dornröschen“

Kindermärchen mit Tanz und Gesang in 6 Bildern nach einer alten Idee von Walter Wallermann. Abends 7 Uhr. Erstaufführung!

„Die Chöre“

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Montag, den 20. Januar 1919: 5 Einheitspreise: Mk. 3, 2, 1,50, 1,00 u. 50 Pf. Abends 7 Uhr. Schülervorstellung. Erstaufführung!

„Jüdin von Toledo“

Tragödie in 7 Bildern von Franz Grillparzer. Billetvorverkauf täglich. 155

Zielona-Straße Nr. 2.

CORSO

Zielona-Straße Nr. 3.

Nur noch 2 Tage, heute und morgen:

„Odetta“

nach dem unterstichlichen Drama von Victor Sardou. Die Hauptrolle spielt die schönste Frau der Welt, genannt die Königin der Kinetik.

Francesca Bertini

Verstärktes Orchester.

Abgesehen der ungeheuren Kosten des Bildes, wurden die Preise ermäßigt, um jedem die Gelegenheit zu geben, dies Kinowerk anschauen zu können. Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, Sonntags um 3 Uhr nachm. Die letzte um 9 Uhr abends. — Passavantons sind zu diesem Bilde unguiltig.

Verstärktes Orchester.

Der Saal ist gut geheizt.

Annoncen-Büro „Merkur“, Codz., Petrikauer Straße Nr. 82.

Der Saal ist gut geheizt.

Przetargi publiczne.

Dostawa 3000 m. sześć. kamieni polnych dla bruków w całości lub w mniejszych partjach ma być powierzona w drodze publicznego przetargu. Warunki przetargu można przejrzyć w Wydziale Budownictwa Magistratu miasta Łodzi w godzinach biurowych, również mogą być tamże nabyte w miarę posiadania, po cenie 15 marek za egzemplarz. Oferty należy podawać do dnia 10 lutego 1919 r., godz. 10 przed południem w kopertach zamkniętych, zaadresowanych: „Do Magistratu, Wydział Budownictwa, z oznaczeniem przedmiotu przetargu. Oferty zostaną otwarte w Wydziale Budownictwa w oznaczonym terminie w obecności ubiegających się osób. Ostateczny termin powierzenia dostawy upływa po 2-ch tygodniach. Łódź, dnia 14 stycznia 1919 r.

MAGISTRAT.
Wydział Budownictwa.

Ogłoszenie.

Zawiadamia się P. P. właścicieli nieruchomości i placów, że druga rata mjejskiego podatku grunтового za rok 1918 płatna jest w ciągu 4-ch tygodni od dnia 15 b. m.

Po tym terminie zaległości pobrane będą w drodze postępowania egzekucyjnego.

Łódź, dnia 16 stycznia 1919 r.

Magistrat m. Łodzi.

Mleczarnia „WRZOS“.

Piotrkowska Nr. 109, róg Przejazd
wydaje smaczne śniadania, obiady i kolacje à la carte.
Codziennie FLAKI,
Podczas obiadu i kolacji przygrywa muzyka.

Seife

Nr. 1 zu Mk. 8,50 Pfg. das Pfund, wie auch Seife Nr. 2 Kleinfeste, Soda, Stärke und Gicht (Kreuz) verkauft zu den billigsten Preisen nur das Seifenfabrik-Geschäft
Drucker, Nowomiejska Nr. 10, in der Halle, Laden Nr. 3.
!! Bitte sich zu überzeugen !!

Kunst-Weberei

Es werden in Herren-, Damen- und Kinderkleidungsfabrik und sämtlichen Waren jeder Art unentbehrlich künstlich verwebt. Kommt jetzt Lipowastraße 36 Ecke Benedykta. Parterre, Front, Wohnung 2.

Deutsche Kriegsanleihe

und Interimscheine werden verkauft.
Benedyktastraße 63, linker Seitenflügel, Parterre.

Wir laufen zurück

Nr. 11 der „Lodzer Freien Presse“ vom 8. Dezember 1918 und Nr. 1 vom 1. Januar 1919.
Geschäftsstelle der „Lodzer Freien Presse“.

Gienkiewicz

40



40

Bar „Luna“

Gienkiewicz 40.

Von Sonnabend, den 18. Januar d. J. neu eröffnet.

Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

147

Die Verwaltung.

Elektrotechnische Kurse
des Elektroingenieurs M. Hedt, Lodz, Neue Targowastraße 9,
einschreiben täglich von 2-3 und von 8-9 Uhr abends.
Jeder kann in kurzer Zeit Elektromonteur event. Dreher werden.
Mäßige Preise.

Nehme an Elektromotoren-Reparaturen.

Zu kaufen gesucht

schwebende Nummern der „Deutschen Lodzer Zeitung“:
1915: 115.
Angebote an die Geschäftsstelle der „Lodzer Freien Presse“.

Fort mit dem Kettenpauke!

Für 7 Mk. be obit fix und fertig mit prima Kunstleder die Beibohle „Luna“, „Erfa“, „Petrikauer“
Straße 179. Dortselbst sind auch fertige Schuhe zu Fabrikspreisen zu haben.

Bücher

(für Un'erkaltung und Belehrung)
wenig oder garnicht gelesen.
Dlugasir. 103, W. 11.

In der neu eröffneten

Buchhandlung

Petrifanica 6. im Hofe
findt sich „Kloster u. Veritas“
wie: Meyer und Brachhaus preis-
würdig zu bekommen. Kaufe ge-
wisse deutsche, poln und russ.
Schulbücher. 328

Fahre am 23. Januar

nach Berlin und über-
nehme Briefe etc. zur
Weiterbeförderung.
Konkova 20, beim Hauswirt.

Ein 10 Pferd Kohöl-Motor
soll neu preiswert zu verkaufen,
dasselbst auch gutes

Bauholz

preiswert abzugeben, zu erhalten bei
Mlle, Karja bei Tomalchov.

Ein gut erhaltenes

Sofa

zur verkaufen. Alte Walejansta
Nr. 15, 23, 23, beim Wirt. 331

Donnerstag, den 23. Januar 1919, um 7 Uhr abends
im Konzerthaus, Zielona-Straße 18:

Erster öffentlicher Vortrags-Abend des Kapellmeisters Friedrich Tausig.

Das Programm enthält: Operarien — von Mozart
bis auf die Neuzeit, Verdi, Puccini usw. — Lieder,
Konzertstücke für Klavier — Von bis Debussy —

Preise der Plätze: von Mark 1,50 bis 7,00.
Kartenvorverkauf bei M. Strauch, Zielonstraße.



Kirchen-Gesangs-Verein der Johannis-Gemeinde.

Mit woch. den 22. d. Mts. präzise 8 Uhr abends,
im eigenen Vereinslokale, Nawrot-Straße Nr. 31:

Jahres-Hauptversammlung

mit nachstehender Tages-Ordnung:

- 1) Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung.
- 2) Jahres-Berichte.
- 3) Entlassung des Vorstandes.
- 4) Neuwahlen.
- 5) Ballotage.
- 6) Anträge.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

der Vorstand.

p. p.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß mein bisheriger Soziaz,
Herr Karl Hase, nach gütlichem Uebereinkommen aus der Firma „Hase und
Krause“, Appretur und Färberei, Lodz, Alie Wólczanska-Straße Nr. 12, aus-
getreten und das Unternehmen in meinen Alleinbesitz übergegangen ist. Ich werde
dasselbe nunmehr unter meiner eigenen Firma

„Chr. A. Krause“

mit ungeschwächten Mitteln weiterführen.
Mich weiterhin dem Wohlwollen der geschätzten Kundschaft empfehlend, zeichne ich
hochachtungsvoll

Lodz, den 14. Januar 1919.

Chr. A. Krause.

Am 13. Januar, Montag

wurde auf dem Kaiserlichen Bahnh
hof in Lodz, ein Handkoffer des
Herrn Van auf 1000 Mk. mit
Kupons Nr. 215198 verloren oder
gestohlen. Es wird gebeten, den
Handkoffer gegen Wohnung von
100 Mk. an Dr. Wyci in der Poln.
Sparkasse in der Petrikauer Str. 57
abzugeben. Der Verlust des Wert-
papiers ist angemeldet. 336

Unmöbl. Zimmer

mit vollst. separat. Eing. und
Beleucht. im Zentrum der Stadt
von alleinst. Herrn für sol. zu
miet. gel. Off. an die Exped. des
Bl. unter „L. B. 30“.

Drei bis vier

Zimmerwohnung

mit sämtlichen Bequemlichkeiten per-
fekt zu mieten gesucht. Offerten
unter „A. B. 10“ an die Exped.
des Bl. erbeten. 327

Brotlegitimation

an den Namen Hersch Jakó-
bowicz abgegeben bekommen.
Abzugeben Alimaria 26. 330

Anzeigen

finden in der

Lodzer Freien Presse

weiteste Verbreitung.

Anzeigenannahme taglich von

8 Uhr früh bis 7 Uhr abe. ds.

in der Geschäftsstelle

Petriskauer Straße Nr. 86.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Im Berner „Bund“ schreibt der Privatdozent Dr. C. v. Waldkirch über dieses gerade vor Beginn der Friedenskonferenz aktuelle Thema folgendes:

In einleuchtender Weise hat Wilson in seiner Botschaft vom 27. September 1918 auseinandergesetzt, daß das unerläßliche Werkzeug für die Schaffung eines dauernden Friedens ein Bund der Nationen, der Völker sei. Der Bund soll innerlich festgefügt werden, indem seine Glieder ihr Schicksal — Staatszugehörigkeit, Abgrenzung nach außen einerseits, innerstaatliche Ordnung andererseits — selbst wählen; sie sollen nicht künstliche, auf politischen Zufälligkeiten beruhende Gebilde sein, sondern natürliche Gestaltungen nach dem Willen ihrer Bewohner. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker wird die Grundlage der neuen Weltordnung bilden.

Damit ist nicht eine Lösung der gewaltigen Aufgabe des Friedensschlusses gegeben, sondern ein großes Problem erst aufgestellt, für dessen Ergründung die bisherigen Mittel und Maßstäbe nicht genügen. Dies gilt namentlich für das Selbstbestimmungsrecht als Recht, über die Staatszugehörigkeit und äußere Gestaltung des Staates zu entscheiden. Das Völkerrecht kennt keinen anerkannten Begriff des Selbstbestimmungsrechtes der Völker; es kann uns vielleicht einige Spuren zeigen, einen deutlichen gangbaren Weg aber nicht. Der Plan Wilsons geht eben über das geltende Völkerrecht weit hinaus. Er muß als neues politisches Postulat aufgefaßt und behandelt werden.

Wenn wir hier auf einige Fragen hinweisen wollen, die im großen Problem des Selbstbestimmungsrechtes der Völker (als äußere Gestaltung der Staaten genommen) enthalten sind, so kann selbstverständlich von einer auch nur einigermaßen erschöpfenden Darstellung keine Rede sein. Es kann sich höchstens darum handeln, auf die Wichtigkeit und praktisch schwierige Lösbarkeit des Problems aufmerksam zu machen. Aber das ist wohl gerade die Aufgabe der Stunde, daß man sich dessen bewußt wird, wie viele und bedeutende Fragen offen stehen und eingehender Erörterung bedürfen. Es ist keine Zeit zu verlieren. Wilson hat ausdrücklich erklärt, daß die Bildung des Völkerbundes ein Faktor des Friedens selbst sei.

Die grundsätzliche Frage ist, was unter den „Völkern“, die ihr Schicksal selbst bestimmen können, zu verstehen sei. Der Ausdruck „Volk“ umfaßt eine Reihe von Begriffen, welche die verschiedensten Antworten ermöglichen. Sicher ist zunächst nur eines: unter Volk kann im Hinblick auf das Selbstbestimmungsrecht nicht die Gesamtheit der Einwohner gleicher Sprache gemeint sein. Nämlich man dies an, so könnte es sich um eine Selbstbestimmung — das heißt doch: Bestimmung nach eigenem Willen — gar nicht handeln, sondern die staatliche Zusammengehörigkeit der Menschen gleicher Sprache wäre nach dem natürlichen Kennzeichen der Sprache ohne weiteres festgestellt. Daß das Merkmal der Sprache nicht ausschlaggebend sein kann, lehrt übrigens ein Blick auf die Sprachkarte von Europa. Eine scharfe Abgrenzung der Sprachgebiete ist in vielen Gegenden nicht möglich; denn die Volksteile verschiedener Sprache sind geographisch derart durcheinandergewürfelt, daß die Schaffung politischer

Grenzen nach Sprachgebieten an manchen Orten vollständig unmöglich wäre. Wollte man einigmaßen haltbare Zustände herbeiführen, so müßte man — wohl gegen den Willen der Bewohner — eine gewaltige Verschiebung der Wohnsitze ins Werk setzen.

Kann somit unter dem Ausdruck „Volk“ nicht der Begriff der Gleichsprachigen verstanden sein, bedeutet er dann vielleicht die Bewohner eines Staatsgebietes (Staatsvolk), wobei die Staaten, wie sie beim Ausbruch des Weltkrieges bestanden, zugrunde zu legen wären? Sicherlich nicht; denn mit dieser Fassung würde gerade die Bildung neuer oder andersgestalteter Staaten und damit das Ziel des Selbstbestimmungsrechtes vereitelt, da die bisherigen Staaten, von der österreichisch-ungarischen Monarchie abgesehen, kaum geneigt wären, ihre eigene Zerstückelung oder Umformung zu gestatten.

Wenn vom Selbstbestimmungsrecht der Völker gesprochen wird, muß vielmehr unter „Volk“ etwas anderes verstanden werden; etwas, was als besonderer Begriff bisher kaum bekannt war. Selbst über ihr Schicksal entscheiden sollen nämlich die Bewohner eines Gebietes, die kraft besonderer Eigenschaften entweder schon zu einem selbständigen Ganzen zusammengefaßt sind oder die Losrennung vom bisherigen und die Vereinigung mit einem bestehenden oder in Bildung begriffenen Staatswesen wünschen. Die erste Möglichkeit, die bestehende einheitliche Staaten ins Auge faßt, leuchtet ein; die zweite mag unklar klingen und bedarf der Erläuterung. Es gibt innerhalb der bisherigen Staaten Gebiete mit einer Bevölkerung, die eine gewisse Selbstständigkeit, Geschlossenheit und Eigenart aufweist. Verschiedene Gründe können, einzeln oder gemeinsam, die Erklärung für diese Erscheinung geben. Unter ihnen ist an erster Stelle zu nennen eine ereignisreiche Vergangenheit, und zwar nicht nur einiger Jahrzehnte, sondern einer nach Jahrhunderten zählenden Zeitspanne. Die Schicksale eines Landes, die es im Gegensatz zu anderen Teilen erfährt, schaffen für ihn eine besondere Lage. Er ist regelmäßig mit dem eigenen Staat innerlich nicht so fest verbunden, wie die anderen Teile, steht dagegen, anders als diese letzteren, in Beziehungen zu einem fremden Staat oder wird getragen vom Gedanken eigener staatlicher Selbstständigkeit. An zweiter Stelle muß der Umstand hervorgehoben werden, daß die Bevölkerung eines Landes eine andere Sprache spricht als diejenige der übrigen Landesteile. Dieser Umstand fällt dann besonders ins Gewicht, wenn es sich im Verhältnis zum ganzen Staatsvolk um eine schwache Minderheit handelt, der von der Mehrheit der freien Gebrauch der Muttersprache verweigert wird. Als dritter Grund sei angeführt eine besondere geographische Lage, die den Verkehr mit dem eigenen Staatswesen erschwert und vielleicht überdies denjenigen mit einem fremden erleichtert. Hieraus ergibt sich für den Landesteil wieder eine gewisse Geschlossenheit und Eigenart. Namentlich verhält es sich mit einer besonders wirtschaftlichen Lage, welche die Beziehungen zum eigenen Staat verzerrt, dagegen ein ausgeprägtes Verhältnis zu einem fremden Staat schafft, das für die übrigen Teile des eigenen Staates nicht vorhanden ist. Schließlich können auch besondere geistige und religiöse Neigungen der Bewohner eines Landesteiles diesem eine gewisse Selbstständigkeit verleihen, indem sich Verschiedenheiten in der geistlichen Lebensführung und der

konfessionellen Zugehörigkeit geltend machen.

Alle die genannten Umstände können schon einzeln in dem Landesteil, für den sie gegeben sind, eine besondere Geistesrichtung erzeugen. Treffen mehrere Umstände zusammen, so ist es fast unvermeidlich, daß der Landesteil eine gewisse geistige Selbstständigkeit erhält. Seine Bevölkerung hat eigene Ziele und geht eigene Wege; sie ist ihrer Eigenart bewußt und wird für diese eine neue staatliche Form suchen, wenn der Staat, zu dem sie gehört, ihren Wünschen nicht rechtzeitig entgegenkommt. Solche Landesteile sollten dann Gelegenheit haben, vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ Gebrauch zu machen, indem sie sich für eine neue staatliche Gestaltung entscheiden.

Es ist klar, daß mit dieser Richtlinie die Schwierigkeiten nicht behoben sind, sondern nur erst beginnen. Das gilt ganz besonders für Landesteile mit einer sprachlich und konfessionell gemischten, örtlich durcheinandergewürfelten Bevölkerung, in der gleichzeitig eine verschiedene Vergangenheit nachwirkt. Nach welchen Grundfäden soll entschieden werden, wenn sich die Bevölkerung nicht geographisch trennen läßt? An eine Verpflanzung der Minderheit wird man nur herantreten dürfen, wenn sie einen geringen Teil — höchstens etwa 10 Prozent — ausmacht. Ist die Minderheit größer, kommt sie vielleicht der Mehrheit fast gleich, so wird das Problem sehr schwierig.

Soll etwa zum Mittel der Volksabstimmung gegriffen werden? Wir halten dieses Mittel für tauglich, die augenblickliche Stimmung der Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen, sofern zweckmäßige, die freie Stimmabgabe sichernde Maßnahmen getroffen werden, zu denen in erster Linie die Leitung der Abstimmung durch neutrale Sachverständige gehört. Auch dürfte über die Frage der Stimmberechtigung eine Einigung zu erzielen sein. Aber wie, wenn das Ergebnis der Abstimmung einfach zeigt, daß sich ungefähr gleich starke Gruppen gegenüberstehen, etwa 55 bis 60 Proz. auf der einen und 45 bis 40 Prozent auf der anderen Seite? Kann da überhaupt noch von Selbstbestimmung gesprochen werden, wenn der Landesteil nicht in der Lage ist, einen einigermaßen einheitlichen Willen zu bilden? In solchen Fällen müßte wohl die Entscheidung von einer möglichst unbefangenen Stelle, etwa einer gemischten Kommission, ausgehen. Sie hätte ihrerseits eine Reihe von Erwägungen zugrunde zu legen: vor allem den geschichtlichen Zusammenhang des Landesteiles mit den verschiedenen Staatsgebieten; dann die geographische und wirtschaftliche Lage; ferner den Bildungsstand der beiden Volksteile; vielleicht auch deren Beteiligung an Handel, Industrie, Grundbesitz und Steuerleistungen. Würden sich alle die in Frage kommenden Erwägungen das Gleichgewicht halten, so müßte man unseres Erachtens für den Verbleib im bisherigen Staatenverband entscheiden. Denn die Trennung von einem Staat und die Vereinigung mit einem andern bringen stets schwere Strömungen im geistigen und wirtschaftlichen Leben der Bevölkerung mit sich. Wie der Entscheid der zuständigen Stelle aber auch ausfallen möge, jedenfalls müssen vom Völkerbunde selbst Garantien dafür geschaffen werden, daß die Minderheit, deren Willen bei der Staatsbildung nicht berücksichtigt werden kann, doch die Möglichkeit hat, sich ihrer Eigenart entsprechend zu entwickeln. Die Zwangsmassnahmen, wie sie im alten Europa auf sprachlichem

konfessionellem und wirtschaftlichem Gebiet gegenüber Minderheiten oft planmäßig getroffen wurden, müssen völlig verschwinden.

Für Landesteile, deren Bevölkerung in annähernd gleichem Maße nach zwei Staaten hinneigt, wird vielleicht mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage eine andere als die eben angesandete Lösung am Platze sein. Diese Möglichkeit wird besonders nahegelegt durch die Verhältnisse im Osten, wo die neuen Staatsgebilde Ungarn, Böhmen und Polen ohne Zugang zum Meere sind und auf den nächstgelegenen Küstestrichen eine gemischte Bevölkerung wohnt. Hier könnte man sich fragen, ob es nicht vielleicht angemessen sei, bestehende Hafenplätze zu selbständigen Freihäfen zu erheben oder solche neu zu schaffen, natürlich nur sofern dies im Einklang mit den Wünschen ihrer Bevölkerung steht. Daß derartige Wünsche in gemischten Gebieten vorhanden sind, darf wohl als wahrscheinlich bezeichnet werden.

Zum Schluß sei auf eine Erwägung hingewiesen, die gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht in Frage kommen und bei der Neugliederung der Staatenwelt keine Rolle spielen darf: die Erwägung, ob eine Grenze militärisch zweckmäßig oder „unbedingt nötig“ sei, wäre es auch nur als Sicherung. Die Zeiten, in denen eine günstige Militärgrenze für die äußere Gestaltung der Staaten ausschlaggebend war, sind vorüber. Es wäre die schärfste Verneinung des Völkerbundsgebanten, wollte man diesen Satz nicht schlechthin anerkennen. Denn der Völkerbund, der auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker beruht, anerkennt überhaupt keine Militärgrenzen, weil er künftige bewaffnete Streitigkeiten ausschließen will. Er muß deren Möglichkeit von vornherein grundsätzlich ablehnen und darf daher keine Zugeständnisse an bisherige Anschauungen machen. Ein solches Zugeständnis, und zwar ein sehr bedenkliches, wäre es aber, wenn man unter irgend einem Vorwande Militärgrenzen schaffen wollte.

Wir hoffen, daß gerade auch in diesem Punkte die folgerichtigen und grundsätzlichen Ansichten Wilsons durchdringen werden.

Französische Aktion in der Ukraine.

Nach Ljoner Zeitungen kam es in der Kammer während der Rede Pichons zu einer Reihe von Zwischenfällen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Franklin Bouillon, rief: „Alle Mitglieder der russischen Regierung von Dmsk sind eingeleitet. Sie sind (zu Pichon gewendet) erbarungsunwürdig schlecht unterrichtet. Sie verstehen eine Note, die Ihnen von Ihrem Büro geliefert wurde. (Lebhafte Bewegung, Lärm.) Clemencau fuhr Pichon an und sagte: „Aber sagt Ihnen, daß Sie eine Note Ihres Büros verstehen, die Sie nicht kontrolliert haben. Antworten Sie!“ (Große Bewegung.) Pichon antwortete: „Diese Note ist von der russischen Abteilung des Ministeriums des Äußeren redigiert und stützt sich auf die Berichte des Kriegsministeriums.“ Franklin Bouillon rief: „Aber wissen Sie denn nicht, daß die Route, von denen Sie sprechen, vor drei Wochen in Dmsk verhaftet sind? Sie verstehen falsche Nachrichten!“ Ohne auf diese Einwände einzugehen, fährt Pichon in seiner

Glück:

Jeder denkt, vor allen Dingen müßte ihn das Glück beglücken. Gerade ihn! Dem andern haben Königs ja ruhig darüber aufen — Unterdeß mit lauten Lachen macht das Glück die tollsten Sachen: Pustet eine Seifenblase dem und jenem an die Nase, fließt eine Handvoll Wasser dem und jenem in die Tasche. Manchmal auch in Gläserboven kommt ein goldner Ball geflogen, auf den zu, der's unterlassen, nach ihm gierig hoch zu fassen.

Gustav Schüler.

Kino.

Eine Groteske.
Von
Max Krell.

Nachdem William Cobby durch seine geniale Erfindung der Aero, Heiz- und Kühlenlaas den Ausgleich der Temperaturen und der Jahreszeiten herbeigeführt hatte, blieben nur noch wenige Weltfragen von praktischer Bedeutung zu lösen. Der mechanische Arbeiter aus Aluminium, der manuelle Geschicklichkeit mit einer unermüdlichen Ausdauer verband, existierte. Die Kapellerrührung der Menschen war eingeführt. Krankenhäuser gab es überhaupt nicht mehr. Denn die Krankheiten waren ausgeföhren, ausgerottet. Man hatte aus Pflanzenzellen einen Stoff gebildet, der es ermöglichte, jeden morisch werdenben Körper teilhaftig zu machen.

Man kaufte diese Ersatzstücke in den „Detail Geschäften für Lebensverlängerung“ (natürlich Staatsmonopol), wie man anderswo Öhringe oder Insektenpulver kaufen konnte. Die Ärzte hatten Selbstmord begangen; seitdem wollten die Menschen überhaupt nicht mehr sterben. Nun regelte der Staat — zum Schutz gegen eine drohende katastrophale Ueberbevölkerung — die Lebensdauer des einzelnen gesetzlich: wer einkunderundmanzig Jahre alt war, wurde elektrisch eingeschläfert und mit Salzsäure reibundstet. Damit fanden auch die unappetitlichen Friedhöfe ihr Ende.

Trotzdem wuchsen die Städte rapid. Das Normalmaß war die Dreißigmillionsstadt. Die Häuser hatten durchschnittlich fünfundsünfzig bis sechzig Stockwerke. Sie waren ausgerüstet mit Aufzügen, Radiosationen, Zugängen für Untergrund, Hoch- und Luftbahnen. Die Geschäfte und Vergnügungsetablisments wurden, bei sechsundzwanzig Stunden der Ausgefieltheit, ununterbrochen offengehalten.

Zeitungen gab es auch nicht mehr. Die neuesten Notizen erriethen als Extrablätter in fünfminutenabständen; die meisten Menschen hatten aber gar kein Interesse dafür, sie lebten eben auf einer Erde der Selbstverständlichkeit. Der Feuilletonismus war aus Maul geschlagen, und der letzte Feuilletonist wurde im Zoologischen Garten von Jerusalem getötet.

So hätte die Erde wohl nachgerade einen unübersehbaren Zustand erreicht, wenn es nicht doch einer nahezu isen Krankheit gelungen wäre, sich hartnäckig zu behaupten.

Das war der Filmwahn.

Kaspar Lund aus Kaparaba, der durch Defekt zum klüßigen Mann des Kabarets ernannt worden war, hatte nach einleitenden und schwirigen Studien den Filmwahn für unheilbar erklärt.

Im Hinblick auf die belretierte Klugheit wagte niemand zu widersprechen, noch ein Serum gegen den Wahninn zu erfinden.

Dieser äußerte sich so: die Befallenen zeigten eine merkwürdige Tendenz zu pantomimischen Bewegungen. Sie beruhigten sich nur unter den Strahlenwirkungen der Lichtbildtheater. Aus denen aber waren sie nicht einmal mit Bruchialgewalt zu entfernen. Sie blieben tages, wochen, monatelang vor der weißen Wand sitzen.

Da war man schließlich auf die Idee verfallen, im Erdgeschoß eines jeden Hauses — denn der Filmwahninn griffte enorm — ein Lichtspieltheater einzurichten, in dem die Kranken bei Ausbruch eines Anfalls sogleich stationiert werden konnten. Die Bewohner ganzer Straßenzüge versammelten der Kunde. Die Kinos waren Tag und Nacht bis auf den letzten Platz besetzt. Man freute sich kindisch über die aus alten Filmarchiven ausgegrabenen Bilder:

„Wilhelm II. legt am Sarge Paul Singers einen Kranz nieder.“
„Teddny und sein Zylinder.“

Eine rührende Geschichte.
„Der letzte Bürokratim P. P. Ministerium... ufm.“

Das Spiel ging unaufhaltam fort. Dazwischen Eandolzen n, Tagesjournale, Fünfakter... niemals eine Wiederholung.

Dem Operateur an der Kurbel brach die Hand ab. Man holte ihm eine neue aus dem Magazin, und die Zwanzig Kilometer-Films riefen weiter.

Jean Marnier und sein Freund Iwan befanden sich noch im ersten Stadium der Krankheit. Eines Abends unternahmen sie eine Auto-tour durch die 97. Avenue und beschließen, nur an jedem hundertsten

sten Kins anzuhalten. Iwons 240 HP schitterte über den Vorplatzpflast. Aus der Höhe der Vollen-träger flog ein weißes, flüchtiges, tagelloses Licht — eine Erfindung „Sonnenstrahl“ des Herrn Iwam-mewe aus Umanbara.

„Extrablatt —! Einsturz der Brücke Malta-Tripolis!“

„Müßte kommen“, meinte Iwan gleichmütig. „Die Pfeiler waren nur aus Eisenbeton. Warum haben diese Philister auch mit so anilem Material gebaut!“

„Gereinspiert!“ freischte der Kinsportier hinter Hand mit alteuropäischer Würde.

Sie hielten. Ein mechanischer Aluminiumsch packte sie, riß ihnen das Silbergeld aus der Westentasche, stieß sie auf einen Platz —

Bums. Dunkel. Trrrr — monotoner Gefurzel.

„Der Präsident von Asien nimmt am Varmittag des 14. Krüsi eine Truppenrevue in Bombay ab,“ schnarrte der Parlograph. Man schrieb bereits den 15. Juni. Das Publikum johlte: „Abzug! Lade-nhüter! Neues Programm!“

An der weißen Wand flackerten Buchstaben auf: „Fünf Minuten Pause! Dann: Der Brücken-einsturz bei Malta!“

„Kleinigkeit“, meinte Iwan und zündete seine Zigarette wieder an.

„Radiotelegaphische Uebertragung. Weiter nichts. Komm!“

Der 20 HP knatterte. Strahlende Lampen bligten vorüber. Knallige Affen. Räuberromantik aus dem vergeßenen zwanzigsten Jahrhundert.

„Extrablatt —! 17. Ausgabe: Die Frau Präsidentin von Europa wurde heute abend von einem Sohn entbunden!“

Kino red er Hand.
„Gereinspiert...!“ Der Aluminiumsch... daselbe Manöver.

Darstellung fort. (Starke Zwischenrufe, Unterbrechungen der äußersten Linken, Rufe: „Der Krieg beginnt wieder! Wieviel Tote hatten wir in Odesa?“)

Am ich zu rechtfertigen und um Clemenceau mit in den Tumult hineinziehen zu können, verliest Pichon dann Instruktionen Clemenceaus an die französischen Generale in Rußland vom 21. September, worin es heißt, der Plan der Alliierten laufe auf eine wirtschaftliche Einkreisung der Bolschewisten hinaus. (Zwischenrufe von links: „Das ist geradezu niederträchtig!“) Unbeirrt fährt Pichon fort: „Der Augenblick ist viel leicht gekommen, wo wir in der Ukraine den Platz der Deutschen einnehmen müssen, um dort die Bildung der ukrainischen Armee zu erleichtern, die gegen die Bolschewisten Stellung zu nehmen hat. Das ist unsere festsitzende Alliierten einmütig festgelegte Politik.“ Nach lebhaften Zwischenrufen, wiederum von der äußersten Linken und der Linken, führt Pichon weiter aus: „Ein Friede kann mit der übrigen Welt nicht geschlossen werden, solange in Rußland der Bürgerkrieg wütet und die jetzige Regierung am Rande bleibt. Die jetzige bolschewistische Regierung regiert ausschließlich durch den Terror. Diese Regierung, die sich wie ein Bundesgenosse Deutschlands gegen uns aufstellt, ist in die Reihe unserer Feinde getreten. Wenn Deutschland für seine Expansionsgelüste das günstige Gelände findet, das es sich durch den Bolschewismus vorzubereiten hofft, so würde durch diese Gefahr der ganze Vorteil unseres Sieges vernichtet. Diese Gefahr zu bekämpfen, beabsichtigt unsere Politik.“

Laffont erklärte, die ganzen Nachrichten Pichons über Rußland seien teils mangelhaft, teils falsch, seien von reaktionären russischen Elementen geliefert. „Wir gehen nicht nach Rußland“, sagte Laffont, „um Bolschewisten zu bekämpfen, sondern um das Reich des Zarenismus wieder aufzurichten.“ Renaudel verlangte einen schnellen Frieden, der nicht vom Siege abhängig sein dürfte, um so weniger, als in Deutschland weitgehende innere Veränderungen vorgekommen seien. Die territorialen Änderungen, die wir vornehmen wollen, greifen über die Grenzen der Gerechtigkeit hinaus. Wenn Frankreich eine Gewaltspolitik zu treiben beabsichtigt, so wird die Bevölkerung jener deutschen Gebiete vielleicht selbst nie die Annexion verlangen.

Der Bolschewismus und die Intellektuellen.

Das Liebeswerben um die geistigen Arbeiter.

Der Moskauer Korrespondent des „Nieuw Rotterdamse Courant“ schreibt:

Die Bolschewisten haben von allem Anfang an die größte Gefahr für ihre Macht von der Seite der Intellektuellen befürchtet, und um diese Gefahr zu beseitigen, haben sie eine außerordentliche Kommission ins Leben gerufen, die außer der Konterrevolution und Spekulation der „Sabotage“ der Intellektuellen ein Ende machen soll. Es sind drakonische Maßregeln getroffen worden, um die Intellektuellen zum Schweigen zu bringen und machtlos zu machen, was auch zum Teil gelungen ist. Wenn man den Ergebnissen der bolschewistischen Politik nachgeht, kommt man zu dem Schluß, daß viele Intellektuelle notgedrungen in den Dienst der Bolschewisten getreten sind.

Ich habe Gelegenheit gehabt, mit verschiedenen gewissen Offizieren vom russischen Generalstab zu sprechen, die nun zwangsweise mobilisiert sind, und ich habe die Überzeugung gewonnen, daß von einer Versöhnung zwischen den Bolschewisten und den Intellektuellen keine Rede sein kann. „Was sollten wir denn tun?“ fragten diese Offi-

ziere achselzuckend. „Man mobilisierte uns mit Zwang, wer den Dienst verweigerte, wurde zum Tode verurteilt.“ Zum Stab Duchonins geschickt werden, ist ein geflügeltes Wort geworden und hat folgende Bedeutung: Duchonin war der Chef des Generalstabes des Oberkommandos über alle russischen Armeen, der vom Mob gezwungen wurde; zum Stab Duchonins geschickt werden, heißt also soviel wie gezwungen werden. Man muß übrigens berücksichtigen, daß die Intellektuellen, die Dienste bei den Bolschewisten nahmen, mit allem gut versehen werden, während sie sonst schauen müssen, wie sie unter den höchst ungünstigen Verhältnissen in der Sowjetrepublik ihr Leben erhalten. Ueberdies tun die Bolschewisten ihr möglichstes, um die jungen Intellektuellen anzulocken, indem sie zum Beispiel die Studenten mit Geld und Lebensmitteln unterstützen.

Außer der mehr oder weniger materiellen Propaganda betreiben sie eine ausgedehnte geistige Propaganda für ihre Sache. Maxim Gorki, der lange in Opposition gegen sie stand, weil er sich mit ihren schrecklichen Methoden nicht abfinden vermochte, jetzt aber befehlt zu sein scheint, ist hierbei ihr bedeutendster Wortführer und hält in allen großen Städten der Sowjetrepublik Vorträge, um die Intellektuellen mit dem Bolschewismus zu versöhnen. Dann suchen die Bolschewisten, die einsehen, daß sie sich auf die Dauer nicht allein halten können, Annäherung an verschiedene Gruppen der sozialistischen Partei, besonders an die Internationalisten unter Führung Martows, denen sie sogar die Beteiligung an der Regierung zugesichert wollen. Die Intellektuellen, die sich den Wünschen der Bolschewisten fügen, und die sozialistischen Gruppen, die mit ihnen zusammengehen wollen, werden, wie es heißt, auch Tagesblätter herausgeben dürfen.

Indessen waren alle Intellektuellen, die ich gesprochen habe, der Meinung, daß der Versuch einer wirklichen Versöhnung vorgeblich die Liebesmüh ist, weil die Bolschewisten die heiligsten Prinzipien der russischen Revolution und der Demokratie verraten und in den Rot gejerrt haben. Als der größte Beweis ihrer Willkür und Treulosigkeit wird noch immer die Auseinandersetzung der konstituierenden Nationalversammlung angeführt. Monatlang gebürdeten die Bolschewisten sich bei ihrer Propaganda als die feinsten Anhänger der Konstituante, sobald sie aber ihren Staatsstreich mit Hilfe zahlreicher Verführer vollbracht hatten, ließen sie die Konstituante davonjagen. Die Todesstrafe, die sie stets aufs heftigste bekämpften, ist von ihnen sofort wieder eingeführt worden und ist ihr wichtigstes Machtmittel. Um die Zensur, eines der Schreckgespenster der Bolschewisten, ist es nicht besser bestellt; sie ist nie parteiisch und erbarmungslos gehandhabt worden. Mit solchen Menschen, erklären die Intellektuellen, können wir uns nie versöhnen.

Die Vorgänge in Riga.

Ein Sonderberichterstatter der „Post. Btg.“, der am 5. Januar in der inzwischen auch von den Bolschewisten besetzten Stadt Mitau eingetroffen ist, gibt nach Schilderungen von deutschen Soldaten und Flüchtlingen über die Vorgänge in Riga beim Abzug der deutschen Truppen ein grauenvolles Bild.

Die Bewegung des zum größten Teil bolschewistisch gestimmten lettischen Proletariats, das die provisorische lettische Regierung nicht anerkennen wollte, wurde in den letzten Dezemberwochen verstärkt durch die mit russischem Geld in großem Stil betriebene bolschewistische Propaganda, durch Waffenschmuggel und schließlich auch durch einfaches Sammeln der weggeworfenen deutschen Waffen in den umliegenden Wäldern. Die Unfähigkeit der deutschen leitenden Stellen und die geringe Diszipliniertheit der nach Hause strebenden Soldaten haben den Bolschewismus den wichtigsten Stützpunkt des deutschen Rück-

zuges, der bei organisiertem Widerstande nach allgemeinem militärischem Urteil mit Leichtigkeit durch wenige Truppen hätte gehalten werden können, in einer geradezu schmachvollen Weise fast widerstandslos in die Hände gespielt. Nutzlos ist deutsches Blut, sind deutsche Millionenwerte hingeopfert worden.

Mit jedem Schritt, den die Deutschen rückwärts machten, stieg der Mut der Rigaer Bolschewisten. Am Silvesterabend begannen die Unruhen damit, daß am Proviandhaus, das unter besonders scharfer Bewachung stand, in der Dämmerung auf die deutschen Posten geschossen wurde. Vier Tage lang — nachdem inzwischen bekannt geworden war, daß die Deutschen entflohen waren, Riga zu räumen — dauerten diese Unruhen fort. Die Straßenkämpfe, die sich in dieser Zeit entwickelten, erinnerten, nach Aussagen von Augenzeugen, in ihrer Heftigkeit an die Straßenkämpfe von Noyon. Der Hauptangriff der lettischen Bolschewisten, deren Zahl bis zum 4. Januar immer mehr und mehr answuchs, richtete sich gegen das Proviandhaus, wobei es zu äußerst heftigen Kämpfen kam. Mit Maschinengewehren und Handgranaten verteidigte sich eine kleine Schar deutscher Feldgrauer bis zum 3. Januar abends. Die Letzten zählten hier ihre Wunden und Verwundeten nach Hunderten, Männer und Frauen. Aber schließlich mußten die Deutschen, die von dem größten Teil ihrer Kameraden schmählich im Stich gelassen worden waren, der ungeheuren Uebermacht weichen.

Die Zusammenstöße waren immer heftiger geworden, und schließlich kam es am Moskauer Bahnhof, in der Nikolajstraße (in der Nähe des Proviandhauses) und bei den Eisenbahnbrücken zu richtigen Straßenschlachten. Von allen Seiten, aus den Fenstern und von den Balkons, wurden die Deutschen beschossen — mit deutschen Gewehren und deutscher Munition. In den Dämmerstunden war es besonders schlimm. Nur durch ununterbrochen hochgehende Rauchfahnen konnten die Deutschen ihre heimtückischen Gegner erkennen. Die Verwundeten mußten ohne jede ärztliche Hilfe der grausamen Rache des Böbels überlassen werden. Zwei Offiziere fand man mit aufgeschlitztem Bauch und zerblutet in dunklen Hausgängen auf. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr groß. Während des ganzen 2. Januars durchzogen noch deutsche Truppen mit Artillerie und Maschinengewehren die Stadt, ohne aber in die Kämpfe eingzugreifen oder ihren Kameraden zu Hilfe zu kommen. Diese Truppen, welche direkt von den im Stich gelassenen Stellen bei Singenberg und dem Jagelsee herkamen, marschierten direkt nach Mitau.

Als die letzten deutschen Abteilungen Riga verließen, lag die Stadt im grellroten Schein der Feuerbrände. Die Letzten haben barbarisch gehaust. Soweit sie nicht zu flüchten vermochten, sind die deutsch-baltischen Einwohner in schwerer Bedrängnis. Die englischen Kriegsschiffe haben gleich beim Beginn der Kämpfe die Rigaer Meeres verlassen und sollen, vereint mit den aus Bolseraa ausgefahrenen englischen Torpedobootzerstörern, in der Nähe von Reval gesichtet worden sein. Riga steht jetzt völlig unter der Herrschaft des russischen Bolschewismus, der sofort alle für Rußland geltenden Gesetze, besonders bezüglich der Enteignung und Nationalisierung, auf die Stadt ausgedehnt hat.

Die Kosten des Weltkrieges.

Die erste Kollatz, die eine ungefähre Gesamtkostenrechnung des Weltkrieges bis zum Jahresabschluß 1918 aufstellte, war eine Berechnung des Washingtoner statistischen Bureaus der vereinigten amerikanischen Banken, und diese Berechnung nannte die runde Summe von 200 Milliarden Dollars oder eine Billion Francs. Diese Summe

unterzieht der Präsident der französischen Budgetkommission Raoul Beret im „Journal“ einer kritischen Betrachtung und kommt zu dem Ergebnis, daß es überhaupt unmöglich ist, zahlenmäßig festzustellen, was der Krieg den kriegführenden Völkern gekostet hat. Wohl kennt man die rein militärischen Ausgaben der Staaten; man kann aus den Staatsbudgets gewisse Schlüsse auf den Verbrauch ziehen; man hat die Zahl der Toten und der Kriegsbeschädigten ziemlich genau angegeben und wird die Ziffer der zerstörten Gebäude berechnen können. Aber wie soll man diese verlorenen Werte nun auf eine bestimmte Geldsumme festlegen? Wie ist es möglich, so verschiedenartige Werte durch Geldeswert auszuordnen? Was bedeutet das Leben eines Mannes für das Nationalvermögen? In welchem Maß vermindert die Zahl der Kriegsbeschädigten die gesamte Produktivkraft? Wie groß ist das Maß der allgemeinen Verarmung? Für all diese Fragen wird man keine bestimmten Zahlen aufstellen können, ohne sich der Gefahr der schwersten Irrtümer auszusetzen. Aber selbst die berechenbaren Verluste aller Kriegführenden lassen sich noch nicht feststellen, denn einzelne Länder, wie z. B. Serbien und Rumänien, haben gar keine regelmäßige Finanzwirtschaft mehr gehabt. Die Türkei und Bulgarien haben bisher über ihre Kriegskosten nichts Genaueres veröffentlichen lassen. Der ungeheure Umfang des russischen Zusammenbruchs läßt sich in Zahlen überhaupt nicht ausdrücken.

Beret gibt einen Ueberblick über die bekanntgewordenen Kriegskosten der wichtigsten Völker. Durch verschiedene Veröffentlichungen der letzten Tage sind seine Zahlen bereits überholt; aber sie geben doch ein erstes zusammenfassendes Bild. In Frankreich betragen die eigentlichen Kriegskosten am Ende des Jahres 1918 gegen 147 Milliarden Francs. Dazu käme aber noch der Wert der durch den Krieg verursachten Schäden, der mit 50 Milliarden Frs. beziffert werden kann, und die jährliche Zinsbedeutung der Kriegsschuld, die bereits 110 Milliarden überschreitet, sowie endlich die Pensionen, die man mit zwei Milliarden beziffert. Die Vereinigten Staaten haben von ihrem Eintritt in den Krieg am 6. April 1917 bis zum 1. November 1918 20 500 000 000 Dollars ausgegeben, eingerechnet 7 Milliarden, 7 Millionen Dollars Darlehen an die Verbündeten. Das sind aber nicht alle seine Kriegskosten; diese belaufen sich auf etwa 14 Milliarden Dollars. Wie das amerikanische, so macht auch das englische Budget keinen Unterschied zwischen den Kriegskosten und den anderen öffentlichen Ausgaben. Die Gesamtausgaben Großbritanniens vom 1. August 1914 bis zum 16. November 1918 belaufen sich auf 8682 Millionen Pfund Sterling, d. h. 216 Milliarden Frs., wovon etwa 22 Milliarden für die normalen Ausgaben abgezogen sind. Die englischen Kriegskosten belaufen sich also auf gegen 2 Milliarden Frs., wobei die durch die Luftangriffe verursachten Schäden noch nicht eingerechnet sind. Die englischen Dominions haben alle zahlreichen Kriegsanleihen aufgenommen, und die Schulden jedes dieser Staaten sind um mehrere Milliarden gewachsen. Die reinen Kriegskosten Italiens betragen bis zum 31. Oktober 1918 46 Milliarden 500 Millionen Lire. Aber dazu kommen noch indirekte Kosten, so daß italienische Blätter die Gesamtsumme auf 58 Milliarden berechnen, wobei die Kriegsschäden noch nicht in Betracht gezogen sind. Die reinen Kriegskosten Deutschlands wurden bis zum Oktober 1918 auf 137 Milliarden Mark angegeben. Die Summe ist aber viel größer durch die gewaltigen zivilen Ausgaben, die von den einzelnen Bundesstaaten und den Gemeinden getragen wurden. Die Kriegsschuld Österreich-Ungarns betrug bis zum 31. Juli 1918 100 Milliarden Kronen; die Kriegskosten sind aber bedeutend höher.

Bums. Dunkel.
„Der Brückeneinsturz!“
Unverschämtes Gewächse. Brodelndes Wasser.
Balken. Fuchelnde, erstickende Menschen. Zerschellende Schiffe. . . . Wieder Menschen. . . . Trümmer. . . . Lebendigster Futurismus. Die Hausorgel wird gespielt. Das niederländische Dankgebet.

„Schwindel!“ heulte die Menge. „Kinderspiele. Neues Programm!“

Jean Marnier sah Zwan am Arm.

„Zwan, das letzte Extrablatt! Ob — —“

Wichtig: „Fünf Minuten Pause! Neues Programm: Die Geburt — —“

Naus. . . ! Weiter. Es goß in Strömen.

Zwan schimpfte.

„Der Regen muß abgekehrt werden. Unsere Ingenieure werden wirklich bequem!“

„Extrablatt — —! 21. Ausgabe. Der erste Spatenstich zur Durchtunnelung der Erde wurde heute in Jüterbog getan!“

In allen Lichtspieltheatern waren Affischen herausgehängt: „Der Brückeneinsturz bei Malta! Die Geburt des Präsidentenjohnes! Der Brückeneinsturz! Die Geburt. . . .“

„Hereinplatziert!“

. . . das Baby wird gerade gebadet. Dann bricht der Film ab. Wieder weiße Wand. Flackernde Buchstaben:

„Neues Programm! Der erste Spatenstich am Erdtunnel!“

Und der Parlograph verkündet, daß die einzelnen Phasen des großen technischen Werkes durch Radiofilme ohne Unterbrechung gezeigt werden würden.

Tsch! Trrrr — — —

„Der Präsident von Europa — weißer Zylinder, weißer Bauch und weiße Samaschen, dazu ein an-

stifer Grabhieb — stößt eine Platinshaufel in die Erde.“

Die Herumstehenden sperren den Mund auf. . . das heißt wahrscheinlich: „Gurra!“

Beim springen herzu. Der Herr Präsident verschwindet in der Masse. Fünfzig springen herzu. Jetzt zweihundert. Tausend. Dreitausend. Achttausend. Eftausend. Siebentausend. Man zählt sie nicht mehr. Wählen. Buddeln. Graben. Stoßen. Die Erde fliegt zu Türmen auf. Lören jagen heran. Mollen die Erdwürme zum Meer. Neues Land füllt sich auf.

Zwan sah einmal nach der Uhr.

„Seit einer Stunde graben sie. Die Filmtheater stehen alle in ununterbrochener Verbindung mit der Bauleitung. In vierundzwanzigmal vierundzwanzig Stunden können sie in Australien sein. Bernhard Kellermann ist überholt.“

Bernhard Kellermann?“

„Gott, weißt du nicht mehr: der den Amerika-Europatunnel in sechszwanzig Jahren erbaute! Damit die Trains in vierundzwanzig Stunden hindurchbummeln könnten.“

Wählen. Buddeln. Graben, Stoßen. . . . Neuland in der Nordsee. . . .

Plötzlich weicht die Masse der hunderttausend Arbeiter wie eine gewaltige Queue zurück.

Unglück? Nein. Man schleppt einen riesenhaften Eisenrahmen herbei. Einen Eisenstuhl, der an Stelle der Büchel rotierende Diamantensägen trägt. Im Nu treibt sich der Apparat durch Erde und Gestein in die Tiefe. Die Arbeiter haben vorderhand nichts weiter zu tun, als die ausgeworfenen Massen zu beseitigen.

„Schilbbaumweise von Henri Vermaill“, erklärte Zwan lakonisch. „Drückt und schneidet sich vorwärts. Wird von einer Presswasserpumpe mit 7000 Atmo-

sphären betrieben. . . . Jetzt kommt! Fortsetzung anderswo!“

„Trrrrr“ knockerte das Auto über den elektrisch getrockneten Asphalt.

Der feberhafte Rapport hatte das Publikum entzücksmiert und den Filmwahn zum einer ungeheuren Ekstase gesteigert. Die Geschäfte leerten sich. Die Vergnügungsräucher lagen brach. Es gab, wie in Märchenzeiten, wieder Bankrotte. Die Menschen verloren völlig ihre klare Ueberlegung.

In den Kinos stauten sich die Volksmengen. Es war kein Raum mehr. Man mußte die Wände einreißen. In halben Stunden waren die Nachbarkinos umgebaut. Das Geschäft brachte in diesen Tagen Millionen. Es gab in den Filmtheatern überhaupt nichts anderes mehr zu sehen, als den Erdtunnel und was ihn betraf. Tag und Nacht und Nacht und Tag. Die Erschlagende in den „Detailgeschäften für Lebensverlängerung“ fanden rasenden Abzug. Sämtliche Operateure mußten welche auf Vorrat besorgen. Und der Film rollte endlos. Endlos und in allen Theatern, d. h. in allen Häusern, straßauf, straßab. Raum ein Mensch war mehr unterwegs. Die Stadt war wie ausgeliefert. Nur das Rauschen und Schnarren von ununterbrochen gedrehten Rädern drang dumpf aus den Kinoshäusern.

Auch Jean Marnier und Zwan hatten sich in einem Theater festgesetzt. Keiner wurde müde. Selbst diese Schöpfung schienen die Menschen jetzt überwinden zu haben.

Am zwölften Tage ist das Erdinnerer erreicht. Die Frage der Kernsubstanz erklärt sich einfach: Gasherd. Nichts von flüchtigem Metall, trotz des spezifischen Gewichtes. Die fabelhaften Feuerengen werden abgeleitet und sollen künftig zur Zentral-

erwärmung der Dreißigmillionsstädte ausgenutzt werden. Weiter. . . .

Aber selbst: die Arbeiter, die man in dem großen Bauloch der Erde schachten sieht, scheinen plötzlich verrückt zu werden. Sie stellen sich auf den Kopf. . . . Ist denn der Film falsch eingelegt? . . . Nein, die Sache ist ganz harmlos: die andere Hemisphäre. . . .

Zweihunderttausend Arbeiter am Werk. Die Welt wird bald ausgefüllt sein. Die Filme aus dem hellerleuchteten Schacht sind gespensterhaft gewaltig.

Zwischenfilm: die ersten Lifts nach dem Erdinneren werden in Betrieb gestellt.

Plötzlich bricht die Frage auf: ist das Projekt überhaupt so durchführbar, daß der Tunnel auf dem Grunde aufrückt! Nach den Berechnungen der Ingenieure natürlich. Aber was sind Berechnungen bei solchen enormen Tunnelbauten, wo ein einziges verändertes Richtungszeichen eine ungeheure Deflation zur Folge hat! Ja oder nein? Was tun? Wetteen selbstverständlich! Und die Werten rasen im Augenblick auf 120 : 10 für Ja! Denn die meisten erwarten die Vollendung der Tat und kennen keine Hemmung durch Elemente.

Am sechzehnten Tag ist die Erregung ins Maßlose gewachsen. Sämtliche Geschäfte haben den Betrieb ganz eingestellt. Es gibt nur noch Kinematographentheater. Sonst ist Weltfeiertag. Und die ganze Erde liegt im Kinowahn. Nur die am Werk Beteiligten bleiben selbst ruhig und klar. Sie sind sich anheimelnd ihrer Akteursrollen bewußt.

Am neunzehnten Tage: 70 : 10.

Zwischenfilm: Die neuen Heizanlagen im Erdinneren.

Ein anderer: Die entölkerten Straßen der Städte

Wirtschaftsteil der Lodzer Freien Presse

Zur Lage des Baumwollmarktes.

Aus einem uns von Seiten einer schweizerischen Ueberseefirma zur Verfügung gestellten Erposé über die gegenwärtige Lage des Baumwollmarktes entnehmen wir nachfolgende Ausführungen:

Die Preisentwicklung für Baumwolle der letzten Kampagne in Amerika war höchst interessant. Von 20 Cents im Sommer 1917 stieg sie bis auf 35 Cents im März 1918, im Vertrauen auf die landläufigen Berechnungen, daß die amerikanische Ernte circa 1 Million Ballen kleiner ausfallen werde als der laufende Bedarf. Als dann aber die Tonnageschwierigkeiten immer prägnanter zutage traten und im April ein großer Teil der dem Handel noch zur Verfügung stehenden Schiffe für die lieblichsten Mannschaffs- und Materialtransporte nach Europa beansprucht werden mußte, gewann die Ueberzeugung Raum, daß die müßige Ernte in Amerika doch noch größer sein werde als die Entnahme des Konsums und trotz großen Verbrauchs in Amerika und in Japan festliehe sich dann wirklich am Schluß der Saison heraus, daß etwa 1/2 Millionen Ballen in Amerika hängen geblieben waren, die Europa mangels Dampfer nicht hatte beziehen können. Die Erkenntnis dieser Entwicklung kam im April; die Preise stiegen in Amerika von 35 Cents auf 25 Cents und waren wohl auch auf der niedrigen Basis verharret, wenn nicht die ausgezeichneten Ernteaussichten vom Mai und Juni sich unvorhergesehen in eine Kalamität verwandelt hätten. Im Juni sprach man noch von 16 Millionen Ballen, am 3. September, nach der phänomenal ungünstigen Bureau-Bericht veröffentlicht worden, nur noch von 12 Millionen Ballen und die Baumwollpreise schienen in den Himmel steigen zu wollen. Die amerikanische Regierung ernannte eilig Kommissionen zur Regulierung der Preise und zur besten Verwendung der geringeren Raffen, um so mehr als man bei Beendigung der Feindseligkeiten, die damals schon in Sicht stand, eine allgemeine Befriedigung der Nachfrage erwartete und eine weitere Explosion in den Preisen. Die Wetterentwicklung im Oktober war dann allerdings günstiger als im Sommer. Tödliche Preise blieben sogar aus bis Ende November. Immerhin scheint man die Hoffnungen auf eine Nachernte etwas zu hoch gesetzt zu haben, denn die Ernteschätzungen, inklusive Vinters, gehen heute doch nicht höher als 13 1/2 Millionen Ballen, im Durchschnitt sogar nur auf 13 Millionen Ballen, also trotz dem großen Areal neuerdings ein klägliches Resultat.

Wir haben die Erwartung, daß die Beendigung der Feindseligkeiten höhere Preise bringen müsse, nicht teilen können, denn wir befürchteten Konvulsionen für die Industrie beim Uebergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft, beim Aufheben der Regierungsaufträge, welche nicht von Fachleuten, sondern von Beamten erteilt worden waren und die Preise für Fabrikate in die Höhe getrieben hatten. Es war ja widersinnig, daß z. B. in England Baumwolle 25 d. kostete und 32 Twill 55 d., während vor dem Kriege Baumwolle 7 d. kostete und 32 Twill 10 d., wenn es den Spinnereien gut ging. Trotz der Befürchtung, daß der zivile Bedarf solche Preise für Garne und Tücher nicht anlegen werde, erwarteten wir aber keinen so scharfen

Rückschlag, wie er seit Abschluß der Waffenstillstandsbedingungen eingetreten hat, wo nach verschiedenem Ausfludern für amerikanische Baumwolle die Preise in New-York auf 24 Cents für Maillieferung fielen, gegen 35 Cents Anfang September. Der Anstoß zur Baisse kam natürlich von der Entwicklung der politischen Lage in Deutschland und Oesterreich. Als sich aber das politische Chaos entwickelte, da hatte die Spekulation nicht mehr den Mut, die kommende Nachfrage von diesen, an Baumwolle vollständig erschöpften Gebieten, zu distanzieren. Diese Länder fielen urplötzlich ebenso aus dem Markt für die nächste Zukunft, wie vorher Rußland. Sie zählten nicht mehr mit als Marktfaktoren; vorher waren es drei mächtige Haussetzkräfte gewesen, denn Deutschland und Oesterreich hatten vor dem Kriege zusammen, bei normalen Stöcken in den Häfen und in den Spinnereien, 2 1/2 Millionen Ballen Baumwolle im Jahr konsumiert, Rußland an fremden Importen ebenfalls 500 000 Ballen, Belgien 250 000 Ballen. Die Länder, von denen man eine Kompensation erwartete für den Ausfall der Regierungsaufträge für Heereszwecke, traten also aus der Rechnung heraus. Die Marktlage, die durch die Annulierung der Regierungsaufträge ungünstig beeinflusst worden war, fand keine Kompensation mehr in der von den feindlichen Ländern erhofften Nachfrage und gleichzeitig fingen die Spinner und Weber in den alliierten Ländern, und womöglich auch in den neutralen an, die ihnen infolge der Annulierung von Regierungsaufträgen verbliebenen Posten an Garnen und Tüchern durch Futurverträge in Liverpool und Amerika zu „hedgen“ und der Farmer drüben, statt seine Produktion verkaufen zu können, fand auf einmal die ganze Welt als Verkäufer. Er hat diesem Mangel nun wochenlang tapfer standgehalten und im allgemeinen resistent, effektive Mobilisierung unter 30 Cents zu verkaufen. Die Frage ist, ob er bei der Stange bleiben wird. Wir möchten das als ziemlich sicher annehmen, denn der Farmer in Amerika ist viel zu gut informiert und finanziell viel zu unabhängig, als daß er das Produkt seiner Arbeit sich so leicht abgeben ließe, wie ein Spekulant das tun würde, bei dem es heißt: Wie gewonnen, so zerronnen.

In Wirklichkeit scheint auch gar keine Ursache vorhanden zu sein, daß Baumwolle nun, wo der Frieden winkt, so entwertet werden sollte. Die Baumwollpreise werden ebenso wenig wie die Preise der übrigen Bodenprodukte so rasch wieder auf die Vorkriegspreise zurückgehen, denn inzwischen hat der Wert des Geldes enorm verloren. Die Löhne sind überall gestiegen und werden hoch bleiben, wenn auch temporäre Arbeitslosigkeit eintreten mag. Die Arbeiter werden mit der Zeit eine Kürzung der Arbeitszeit durchdringen, so daß wir also vor verminderter Produktion bei gleich hohen Löhnen stehen. Geld wird teuer bleiben, die Produktionskosten werden hoch bleiben und wie in Amerika früher 1 Dollar nicht viel mehr Kaufkraft enthielt als 1 Mark in Deutschland, so wird das auch in Europa mit dem Geld in Zukunft sein. Die Farmer in Texas haben ausgerechnet, daß Baumwolle zu produzieren dieses Jahr den Texasfarmer 35 Cents per lb. gekostet habe. Natürlich ist das etwas übertrieben, aber wenn man sieht, daß für das Pfund allein 2 Doll. per 100 lbs. Saubbaumwolle, oder 6 Cents per lb. Baumwolle, soviel wie vor zehn Jahren die ganze Produktion der Baumwolle kostete, bezahlt werden muß, so wird

man sich nicht wundern, wenn der amerikanische Farmer erklärt, daß ihn 25 Cents heuer schlechter bezahlen als 12 Cents vor dem Kriege, und daß diese Produktionskosten an und für sich schon die zukünftigen Baumwollpreisen regulieren werden. Wenn Europa „billige Baumwollpreise“ erwartet, so müssen sie in der Hauptsache von billigeren Transportkosten kommen und nicht von einem Druck auf die Farmer. Wenn im Laufe der nächsten zwei Jahre die Transportkosten von 15 Cents per lb., wie sie vor vier Jahren noch waren, auf schließlich 5 Cents fallen, sagen wir z. B. im Jahre 1920, so wird Europa damit zufrieden sein müssen. Der Farmer in Amerika wird kaum Baumwolle zu 20 Cents produzieren, resp. abgeben wollen, solange in Amerika ein Mindestpreis existiert für Weizen von 2 Doll. 20, wie er jetzt für bis in den Juni 1920 hinein verlängert worden ist. Amerika ist das einzige Land, das Europa mit Nahrungsmitteln ausheilen kann und es wird nächstes Jahr wieder riesige Anstrengungen machen müssen, um große Nahrungsmittelreserven zu produzieren. Die Bauern im Süden werden künftig den Ratschlägen der Regierung schon gehorchen, nachdem sie gesehen, was ihnen ihre Cotton-Arealvermehrung im laufenden Jahre eingetragen hat.

Der Verbrauch Amerikas während der Kriegsjahre war etwa 7 1/2 Mill. Ballen Baumwolle und Winters. Japan nahm etwa 500 000 Ballen, Kanada und Mexiko etwa 250 000 Ballen. Für die laufende Saison rechneten wir von vornherein mit einem kleineren Bedarf Amerikas wegen des Uebergangs von grobem Spinnen für Armeezwecke auf feineres Spinnen für die Zivilbevölkerung und wegen des Ausfalls der Munitionsfabrikation für den Winterverbrauch. Dagegen ist der Bedarf Japans wegen der Fehlerte Indiens auf 1 Mill. Ballen gestiegen, so daß wir für die Konsumtionsgebiete außerhalb Europas 8 Mill. Ballen in Anschlag bringen in der jetzigen Kampagne. Europa hat während der zwei Kriegsjahre 1915/16 und 1916/17 bei großen Tonnageschwierigkeiten 5 1/2 Mill. Ballen im Jahr von Amerika bezogen. Während der Tonnagekrisis in der letzten Saison konnte Europa nur 3 1/2 Mill. Ballen von Amerika nehmen, statt der absolut benötigten 5 Mill. Ballen. Dadurch wurden die Lager in Großbritannien, Italien und Frankreich auf ein gefährliches Niveau heruntergebracht, trotz der Einschränkungen des Verbrauchs in Lancashire auf etwa 50 Prozent der Friedensnorm. Die Neutralen wurden vollständig in die Wand gedrückt, während sie wenigstens im Jahre zuvor gewisse Quantitäten Baumwolle kriegen konnten, wenn auch lange nicht, was sie gerne gehabt hätten. Die amerikanische Regierung erklärt nun, und darin dürfte sie wohl Recht behalten, daß für Europa heuer für 2 Mill. Ballen Baumwolle mehr Frachtraum zur Verfügung sein werde. Zuerst werden natürlich die Bedürfnisse von Großbritannien, Frankreich und Italien befriedigt werden und dann die Neutralen ein gewisses Quantum abbekommen. Rechnen wir 5 1/2 Mill. Ballen für ganz Europa, so ist das wohl nicht zu viel. Das macht aber mit dem außerhalb Europas benötigten Quantum 1 1/2 Mill. Ballen und schafft nicht nur die laufende Ernte in Amerika aus der Welt, sondern auch noch das Gros der letztjährigen Restanzen. Vor dem Kriege hat Europa 8 1/2 Mill. Ballen aus Amerika bezogen und dazu noch 1 1/2 Mill. Ballen aus Indien und etwa 900 000 Ballen ägyptische. Jetzt hat Amerika 5 1/2 Mill. Ballen für Europa verfügbar, Indien 300 000 Ballen, wenn's gut geht,

und Ägypten 600 000 Ballen. Wenn die Schwierigkeiten der Uebergangsperiode überwunden sind, wenn in Deutschland und Oesterreich wieder eine „gesicherte Regierung“ vorhanden, die Schranken gegen den Handel gefallen sind, so wird natürlich der Bedarf Europas stetig wachsen, ohne die Gewissheit, daß die Produktion in Amerika wachsen werde, wenn die Preise nicht steigen. Europa, das vor dem Kriege jährlich 8 1/2 Mill. Ballen brauchte, war damals voll versorgt mit Garnen und Tüchern und ebenso war das Indioindium normal bekleidet. Jetzt bestehen keine Stocks in den Häfen und in den Spinnereien, der Handel ist ausgepumpt und das Indioindium in der Garde robe nicht gerade üppig bekleidet. Vor dem Kriege hat Europa 8 1/2 Mill. Ballen jährlich gebraucht und in Zukunft soll es mit 7 Mill. auskommen bei der vollständigen Erschöpfung aller Lager überall? Wer garantiert uns aber, daß wir in Amerika übers Jahr 7 Mill. Ballen für Europa haben werden und im Jahre darauf 8 Millionen? Unter diesen Verhältnissen scheint uns der gegenwärtige Preisfall mehr die Folge eines dem Farmer momentan über den Kopf gemachten Zusammenstosses verschiedener Faktoren zu sein, als der Beweis einer zu erwartenden baldigen Rückkehr zu Vorkriegspreisen.

Eine Renovation im Eisenbahnwesen. Der Dresdener Bauart Erwin Besser hat eine neue Beleuchtung für die Stellwerkanlagen der Eisenbahnen, jene Anlagen, in denen die Weichen auf mechanischem oder meist auf elektrischem Wege gestellt und in ihrer Stellung festgehalten werden, erfunden. Er geht dabei von der Tatsache aus, daß die Spiegelung der vielen blanken Metallteile eines Stellwerkes, also die Schalterhebel, Seilscheiben, Seile, Rahmen, Gestelle usw. in den Fensterseiden des Stellwerkes den Wärter bei seiner so überaus verantwortungsvollen Tätigkeit stört, ihn zu falschen Handgriffen verleiten kann und dadurch die Sicherheit der Bedienung somit auch die Sicherheit der Reisenden in Frage stellt. Besser beschränkt daher die Beleuchtung auf die Schieber, welche die Bezeichnung der einzelnen Stellhebel in Buchstaben und Zahlen tragen, während der ganze Stellwerksraum dunkel bleibt. Auch die außerhalb angebrachten Lichtquellen werden so angeordnet, daß von ihnen möglichst wenig Licht in den Stellwerksraum eindringen kann. Die hier angebrachten Lampen sind elektrische Nöhrenlampen mit einem geraden Metallstaben, die sind in eine innen mattschwarz gestrichene Blechhülle eingeschlossen, die nur zwei schmale Schlitze aufweist, aus welchen der Lichtstrahl genau auf die zu beleuchtenden Schieber an den Hebeln fällt, während die gesamte Umgebung dieser Schieber dunkel bleibt. Bei geeigneter Anordnung reicht nach dem „Prometheus“ eine der gebräuchlichsten Metallnöhrenlampen von etwa 16 Kerzen mit einem Stromverbrauch von einem Watt aus, um die Schieber aller Hebel eines Stellwerkes von 3—4 Meter Länge deutlich zu erleuchten.

Ein dritter: In Australien werden Vorbereitungen zum festlichen Empfang des Tunnelmundes getroffen. Am dreizehntwöchigen Tag: Der Präsident von Australien zieht sich die weißen Handschuhe an. Die Wetten stehen: 11 : 10!

Man erwartet den Durchbruch für den Vormittag des 9. Juli. Das Fieber der Wästen hat einen furchtbaren Grad erreicht. Was sich seit Jahrzehnten, seit Abschaffung der Krankheits, nicht mehr ereignet hat — Tobuchsanfälle, Ohnmachten, treten wieder auf. Die Arbeit rast weiter. Der Film in abertausend Kinos rast weiter... weiter...

Was schreit da? Was bricht da aus der Tiefe aller Häuser? Es ist, als ob die Strahlen, die Städte, die ganze Welt ein einziges Schreien wäre, das wie eine Flamme aus zahllosen Strahlen zusammenloht. Sie alle glauben: jetzt mußte das Licht von jenseits der Erde kommen. Jetzt mußte man durch den bodenlosen Schacht wie durch ein riesengroßes Fernrohr — quer durch die Kugel — ins All sehen können. Und wenn es nur, wie ein Sternenschein ist, das aus der Ferne des australischen Taghimmels in das Dunkel herüberglängelt.

Nein — — — die Lichtwellen der Apparate weichen in überhitzter Glut zurück. Ferner und ferner rückt das winnende Getriebe der zahllosen Arbeiter. Und dann scheint eine schleimgraue Wasse losend, brodelnd, das Stein- und Erd- und Menschenchaos zu verschlucken. Da ist nur noch eins. Da ist nur noch eine furchtbare tobende Niesenwoge, die aus der Tiefe emporstaut.

Also ins Meer ist man gestoßen. Das Wasser — Wasser steigt, rast mit einer noch nie erreichten Schnelligkeit den Schacht hinan. Die künstlich ausgebauten Wände knicken zusammen.

Wasser! ... Wasser! ... Steigt! ... Füllt den Schacht! ... Die Erde erlöst! ... Wasser steigt! ... Saust! ... Der Erdkern füllt sich! ... Weiter! ... Drei Drittel! ... Drei Viertel! ... Brodel! ... Quill! ... Die vierhunderttausend Arbeiter sind weggeschwemmt ... vom Wasser glatt aufgefressen! ... Die Lifts sind erloschen! ... Die Lifts sind erloschen! ... Die Zentralwärmanlagen bersten!

Das Wasser rast ... In kaum einer Stunde legt es die 12 700 Kilometer des Niesenkanals zurück.

Zwischenfilm: Das Sinken des indischen Ozeans. Rapid! Das Entsetzen der Zuschauer hat den großen Schrei wieder verstummen lassen. Mit einer Totenruhe erwartet man den Ausgang dieser grauenhaften Szene.

Die Operateure kurbeln, bekommen neue Hände und kurbeln.

Und da ist das Ende:

Aus dem Schachtmund — auf den flimmernden Wüsten — wälzt sich das Wasser in gewaltigen Stromstrahlen. Bricht aus der Leinwand in die Säle. Füllt die Säle aus. Schiebt auf die Straße hinaus. Aus allen Kinos, Haus an Haus, jagt sich das Wasser in die Stadt. Trägt die kämpfenden, schreienden, zu Tode gequälten Menschen im Wirbel mit sich fort.

Wan zündet sich wieder eine Zigarette an.

„Kleinigkeit. Mein 240 HP hat Schwimhäute und Kiemen. Jahren wir nach Kalkutta, bis sich die Sintflut verlaufen hat.“

Die Flut hinterdrein, und die schwimmenden Menschen auf.

Alles ist aufgelöst.

Werden sie eine Arche Noach?

Jemand krabbelt ihnen entgegen. Und ein paar Moscheekuppeln spiken aus dem Wasser.

„Nach der antiken Geographie ist das Jerusalem“, meinte Iwan.

Ein erschöpfter Schwimmer hängt sich an den 240 HP: der jemand ist der Feuilletonist aus dem Zoologischen Garten zu Jerusalem! Er grinst! Belebt seinen Weisheit. Er grinst wieder.

„Mein Name ist Maier. Können Sie mir nicht sagen, wie ...“

Und dann schreibt er.

Die Kultur ist gerettet.

Kleine Beiträge.

31 Millionen Soldaten. Nach dem „Daily Express“ waren während des Weltkrieges von allen Kriegführenden zusammen rund 31 Millionen Mann unter die Fahnen berufen worden. Das Blatt ziffert die Zahl der Mobilisierungen in Deutschland auf 12, in Oesterreich-Ungarn auf 6 Millionen Mann.

Der Munitionsverbrauch im Weltkrieg. Ein militärischer Fachmann schreibt: In den 600 Treffen, Gefechen und Schlachten des Krieges 1870/71 gab die deutsche Infanterie rund 220 Millionen, die Feldartillerie 338 309 und die schwere Artillerie 320 000 Schuß ab. Straßburg fiel nach fünfjähriger Belagerung mit 202 099, Paris nach fünfjähriger Belagerung mit 110 286, Metz nach zwölfjähriger Belagerung mit nur 4877 Schuß der Belagerungsgeschütze in den feindlichen Hände. Das sind Zahlen, die gegen den ungeheuren Munitionsaufwand des Weltkrieges verschwindend klein sind. Schon während der großen Offensive im Jahre 1915 wurde der tägliche Munitionsverbrauch auf deutscher

und auf Seite der Entente auf etwa 300 000 Schuß Artillerie eingeschätzt; die Stahlstadt der letzteren Schlachten aber wird, wenn sie erst einmal eingeschätzt werden kann, diese Zahl noch weit übertreffen. Bei Beginn der Sommeroffensive verschossen die Engländer in einer Woche mehr Munition, als in den ersten elf Kriegsmonaten zusammengekommen und während des Trommelfeuers dieser Riesenschlacht verbrauchten sie an einem einzigen Tag soviel schwere Granaten, wie die Munitionsherstellung von elf Kriegsmonaten überhaupt hervorgebracht hatte. In der Arraschlacht 1917 wurden von ihnen in vier Tagen fast sechsmal so viel Granaten versenkt, als der ganze Krieg 1870/71 erfordert hatte. In der Schlacht von Verdun wurden zuzeiten von beiden Parteien rund eine Million Geschosse an einem Kampftage verschossen. Nimmt man nun an, daß im Durchschnitt der siebente Teil dieser Menge, also eine Million Geschosse in der Woche versenkt wurden, und setzt das Durchschnittsgewicht an Metall mit 45 Kilogramm fest, so kommt man nach der schwedischen Zeitschrift „Industriidning Norden“ für die dreißig Wochen eigentlichen Kampfzeit zu dem ungeheuerlichen Resultat, daß das Gelände in dieser Zeit mit 1 350 000 Tonnen Stahl überhäuft worden ist. Zur Beförderung dieser Stahlmenge wären 135 000 Eisenbahnwaggons nötig. Das Kampfgebiet hätte eine ungefähre Ausdehnung von 2609 Kilometer; somit sind nach dieser Berechnung auf jedes Hektar Bodens 50 Tonnen Stahl niedergelangen. Der Wert dieser Stahlmenge übersteigt den Wert des Grund und Bodens, den sie überfällt. Es ist vorgekommen, daß beide Parteien an einem einzigen Tage eine Million Artilleriemunition verschossen haben.

Winterfahrplan der Lodzzer elektrischen Zufuhrbahnen.

Lodz—Zgierz (jede 15 Minuten).

Abfahrt von Lodz: 6.00 6.15 6.30 6.45 7.00 7.15 7.30 7.45
6.08 6.23 6.38 6.53 7.08 7.23 7.38 7.53
11.20 11.35 11.50 12.05 12.20 12.35 12.50 13.05
12.16 12.31 12.46 13.01 13.16 13.31 13.46 14.01
13.58 14.13 14.28 14.43 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Abfahrt von Zgierz: 6.05 6.20 6.35 6.50 7.05 7.20 7.35 7.50
6.13 6.28 6.43 6.58 7.13 7.28 7.43 7.58
11.25 11.40 11.55 12.10 12.25 12.40 12.55 13.10
12.24 12.39 12.54 13.09 13.24 13.39 13.54 14.09
13.56 14.11 14.26 14.41 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Lodz—Wielunow (jede 35 Minuten).

Abfahrt von Lodz: 6.00 6.15 6.30 6.45 7.00 7.15 7.30 7.45
6.08 6.23 6.38 6.53 7.08 7.23 7.38 7.53
11.20 11.35 11.50 12.05 12.20 12.35 12.50 13.05
12.16 12.31 12.46 13.01 13.16 13.31 13.46 14.01
13.58 14.13 14.28 14.43 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Abfahrt von Wielunow: 6.20 6.35 6.50 7.05 7.20 7.35 7.50
6.28 6.43 6.58 7.13 7.28 7.43 7.58
11.25 11.40 11.55 12.10 12.25 12.40 12.55 13.10
12.24 12.39 12.54 13.09 13.24 13.39 13.54 14.09
13.56 14.11 14.26 14.41 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Lodz—Konstantow (jede 40 Minuten).

Abfahrt von Lodz: 6.00 6.15 6.30 6.45 7.00 7.15 7.30 7.45
6.08 6.23 6.38 6.53 7.08 7.23 7.38 7.53
11.20 11.35 11.50 12.05 12.20 12.35 12.50 13.05
12.16 12.31 12.46 13.01 13.16 13.31 13.46 14.01
13.58 14.13 14.28 14.43 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Abfahrt von Konstantow: 6.20 6.35 6.50 7.05 7.20 7.35 7.50
6.28 6.43 6.58 7.13 7.28 7.43 7.58
11.25 11.40 11.55 12.10 12.25 12.40 12.55 13.10
12.24 12.39 12.54 13.09 13.24 13.39 13.54 14.09
13.56 14.11 14.26 14.41 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Lodz—Ruda.

Abfahrt von Lodz: 6.00 6.15 6.30 6.45 7.00 7.15 7.30 7.45
6.08 6.23 6.38 6.53 7.08 7.23 7.38 7.53
11.20 11.35 11.50 12.05 12.20 12.35 12.50 13.05
12.16 12.31 12.46 13.01 13.16 13.31 13.46 14.01
13.58 14.13 14.28 14.43 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Abfahrt von Ruda: 6.05 6.20 6.35 6.50 7.05 7.20 7.35 7.50
6.13 6.28 6.43 6.58 7.13 7.28 7.43 7.58
11.25 11.40 11.55 12.10 12.25 12.40 12.55 13.10
12.24 12.39 12.54 13.09 13.24 13.39 13.54 14.09
13.56 14.11 14.26 14.41 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Lodz—Sobieszewo (jede 75 Minuten).

Abfahrt von Lodz: 6.00 6.15 6.30 6.45 7.00 7.15 7.30 7.45
6.08 6.23 6.38 6.53 7.08 7.23 7.38 7.53
11.20 11.35 11.50 12.05 12.20 12.35 12.50 13.05
12.16 12.31 12.46 13.01 13.16 13.31 13.46 14.01
13.58 14.13 14.28 14.43 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Abfahrt von Sobieszewo: 6.20 6.35 6.50 7.05 7.20 7.35 7.50
6.28 6.43 6.58 7.13 7.28 7.43 7.58
11.25 11.40 11.55 12.10 12.25 12.40 12.55 13.10
12.24 12.39 12.54 13.09 13.24 13.39 13.54 14.09
13.56 14.11 14.26 14.41 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Ruda—Zgierz—Sobieszewo—Krasow.

Abfahrt von Ruda: 6.00 6.15 6.30 6.45 7.00 7.15 7.30 7.45
6.08 6.23 6.38 6.53 7.08 7.23 7.38 7.53
11.20 11.35 11.50 12.05 12.20 12.35 12.50 13.05
12.16 12.31 12.46 13.01 13.16 13.31 13.46 14.01
13.58 14.13 14.28 14.43 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Abfahrt von Zgierz: 6.05 6.20 6.35 6.50 7.05 7.20 7.35 7.50
6.13 6.28 6.43 6.58 7.13 7.28 7.43 7.58
11.25 11.40 11.55 12.10 12.25 12.40 12.55 13.10
12.24 12.39 12.54 13.09 13.24 13.39 13.54 14.09
13.56 14.11 14.26 14.41 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Abfahrt von Sobieszewo: 6.20 6.35 6.50 7.05 7.20 7.35 7.50
6.28 6.43 6.58 7.13 7.28 7.43 7.58
11.25 11.40 11.55 12.10 12.25 12.40 12.55 13.10
12.24 12.39 12.54 13.09 13.24 13.39 13.54 14.09
13.56 14.11 14.26 14.41 15.00 15.15 15.30 15.45
15.50 16.05 16.20 16.35 16.50 17.05 17.20 17.35 17.50 18.05

Abfahrt von Krasow: 6.25 6.40 6.55 7.10 7.25 7.40 7.55
6.33 6.48 6.63 6.78 6.93 7.08 7.23 7.38 7.53
11.30 11.45 11.60 11.75 11.90 12.05 12.20 12.35 12.50 13.05
12.28 12.43 12.58 13.13 13.28 13.43 13.58 14.13 14.28 14.43
14.00 14.15 14.30 14.45 14.60 14.75 14.90 15.05 15.20 15.35
15.40 15.55 16.10 16.25 16.40 16.55 17.10 17.25 17.40 17.55
18.00 18.15 18.30 18.45 18.60 18.75 18.90 19.05 19.20 19.35
19.40 19.55 20.10 20.25 20.40 20.55 21.10 21.25 21.40 21.55
22.00 22.15 22.30 22.45 22.60 22.75 22.90 23.05 23.20 23.35
23.40 23.55 24.10 24.25 24.40 24.55 25.10 25.25 25.40 25.55
26.00 26.15 26.30 26.45 26.60 26.75 26.90 27.05 27.20 27.35
27.40 27.55 28.10 28.25 28.40 28.55 29.10 29.25 29.40 29.55
30.00 30.15 30.30 30.45 30.60 30.75 30.90 31.05 31.20 31.35
31.40 31.55 32.10 32.25 32.40 32.55 33.10 33.25 33.40 33.55
34.00 34.15 34.30 34.45 34.60 34.75 34.90 35.05 35.20 35.35
35.40 35.55 36.10 36.25 36.40 36.55 37.10 37.25 37.40 37.55
38.00 38.15 38.30 38.45 38.60 38.75 38.90 39.05 39.20 39.35
39.40 39.55 40.10 40.25 40.40 40.55 41.10 41.25 41.40 41.55
42.00 42.15 42.30 42.45 42.60 42.75 42.90 43.05 43.20 43.35
43.40 43.55 44.10 44.25 44.40 44.55 45.10 45.25 45.40 45.55
46.00 46.15 46.30 46.45 46.60 46.75 46.90 47.05 47.20 47.35
47.40 47.55 48.10 48.25 48.40 48.55 49.10 49.25 49.40 49.55
50.00 50.15 50.30 50.45 50.60 50.75 50.90 51.05 51.20 51.35
51.40 51.55 52.10 52.25 52.40 52.55 53.10 53.25 53.40 53.55
54.00 54.15 54.30 54.45 54.60 54.75 54.90 55.05 55.20 55.35
55.40 55.55 56.10 56.25 56.40 56.55 57.10 57.25 57.40 57.55
58.00 58.15 58.30 58.45 58.60 58.75 58.90 59.05 59.20 59.35
59.40 59.55 60.10 60.25 60.40 60.55 61.10 61.25 61.40 61.55
62.00 62.15 62.30 62.45 62.60 62.75 62.90 63.05 63.20 63.35
63.40 63.55 64.10 64.25 64.40 64.55 65.10 65.25 65.40 65.55
66.00 66.15 66.30 66.45 66.60 66.75 66.90 67.05 67.20 67.35
67.40 67.55 68.10 68.25 68.40 68.55 69.10 69.25 69.40 69.55
70.00 70.15 70.30 70.45 70.60 70.75 70.90 71.05 71.20 71.35
71.40 71.55 72.10 72.25 72.40 72.55 73.10 73.25 73.40 73.55
74.00 74.15 74.30 74.45 74.60 74.75 74.90 75.05 75.20 75.35
75.40 75.55 76.10 76.25 76.40 76.55 77.10 77.25 77.40 77.55
78.00 78.15 78.30 78.45 78.60 78.75 78.90 79.05 79.20 79.35
79.40 79.55 80.10 80.25 80.40 80.55 81.10 81.25 81.40 81.55
82.00 82.15 82.30 82.45 82.60 82.75 82.90 83.05 83.20 83.35
83.40 83.55 84.10 84.25 84.40 84.55 85.10 85.25 85.40 85.55
86.00 86.15 86.30 86.45 86.60 86.75 86.90 87.05 87.20 87.35
87.40 87.55 88.10 88.25 88.40 88.55 89.10 89.25 89.40 89.55
90.00 90.15 90.30 90.45 90.60 90.75 90.90 91.05 91.20 91.35
91.40 91.55 92.10 92.25 92.40 92.55 93.10 93.25 93.40 93.55
94.00 94.15 94.30 94.45 94.60 94.75 94.90 95.05 95.20 95.35
95.40 95.55 96.10 96.25 96.40 96.55 97.10 97.25 97.40 97.55
98.00 98.15 98.30 98.45 98.60 98.75 98.90 99.05 99.20 99.35
99.40 99.55 100.10 100.25 100.40 100.55 101.10 101.25 101.40 101.55
102.00 102.15 102.30 102.45 102.60 102.75 102.90 103.05 103.20 103.35
103.40 103.55 104.10 104.25 104.40 104.55 105.10 105.25 105.40 105.55
106.00 106.15 106.30 106.45 106.60 106.75 106.90 107.05 107.20 107.35
107.40 107.55 108.10 108.25 108.40 108.55 109.10 109.25 109.40 109.55
110.00 110.15 110.30 110.45 110.60 110.75 110.90 111.05 111.20 111.35
111.40 111.55 112.10 112.25 112.40 112.55 113.10 113.25 113.40 113.55
114.00 114.15 114.30 114.45 114.60 114.75 114.90 115.05 115.20 115.35
115.40 115.55 116.10 116.25 116.40 116.55 117.10 117.25 117.40 117.55
118.00 118.15 118.30 118.45 118.60 118.75 118.90 119.05 119.20 119.35
119.40 119.55 120.10 120.25 120.40 120.55 121.10 121.25 121.40 121.55
122.00 122.15 122.30 122.45 122.60 122.75 122.90 123.05 123.20 123.35
123.40 123.55 124.10 124.25 124.40 124.55 125.10 125.25 125.40 125.55
126.00 126.15 126.30 126.45 126.60 126.75 126.90 127.05 127.20 127.35
127.40 127.55 128.10 128.25 128.40 128.55 129.10 129.25 129.40 129.55
130.00 130.15 130.30 130.45 130.60 130.75 130.90 131.05 131.20 131.35
131.40 131.55 132.10 132.25 132.40 132.55 133.10 133.25 133.40 133.55
134.00 134.15 134.30 134.45 134.60 134.75 134.90 135.05 135.20 135.35
135.40 135.55 136.10 136.25 136.40 136.55 137.10 137.25 137.40 137.55
138.00 138.15 138.30 138.45 138.60 138.75 138.90 139.05 139.20 139.35
139.40 139.55 140.10 140.25 140.40 140.55 141.10 141.25 141.40 141.55
142.00 142.15 142.30 142.45 142.60 142.75 142.90 143.05 143.20 143.35
143.40 143.55 144.10 144.25 144.40 144.55 145.10 145.25 145.40 145.55
146.00 146.15 146.30 146.45 146.60 146.75 146.90 147.05 147.20 147.35
147.40 147.55 148.10 148.25 148.40 148.55 149.10 149.25 149.40 149.55
150.00 150.15 150.30 150.45 150.60 150.75 150.90 151.05 151.20 151.35
151.40 151.55 152.10 152.25 152.40 152.55 153.10 153.25 153.40 153.55
154.00 154.15 154.30 154.45 154.60 154.75 154.90 155.05 155.20 155.35
155.40 155.55 156.10 156.25 156.40 156.55 157.10 157.25 157.40 157.55
158.00 158.15 158.30 158.45 158.60 158.75 158.90 159.05 159.20 159.35
159.40 159.55 160.10 160.25 160.40 160.55 161.10 161.25 161.40 161.55
162.00 162.15 162.30 162.45 162.60 162.75 162.90 163.05 163.20 163.35
163.40 163.55 164.10 164.25 164.40 164.55 165.10 165.25 165.40 165.55
166.00 166.15 166.30 166.45 166.60 166.75 166.90 167.05 167.20 167.35
167.40 167.55 168.10 168.25 168.40 168.55 169.10 169.25 169.40 169.55
170.00 170.15 170.30 170.45 170.60 170.75 170.90 171.05 171.20 171.35
171.40 171.55 172.10 172.25 172.40 172.55 173.10 173.25 173.40 173.55
174.00 174.15 174.30 174.45 174.60 174.75 174.90 175.05 175.20 175.35
175.40 175.55 176.10 176.25 176.40 176.55 177.10 177.25 177.40 177.55
178.00 178.15 178.30 178.45 178.60 178.75 178.90 179.05 179.20 179.35
179.40 179.55 180.10 180.25 180.40 180.55 181.10 181.25 181.40 181.55
182.00 182.15 182.30 182.45 182.60 182.75 182.90 183.05 183.20 183.35
183.40 183.55 184.10 184.25 184.40 184.55 185.10 185.25 185.40 185.55
186.00 186.15 186.30 186.45 186.60 186.75 186.90 187.05 187.20 187.35
187.40 187.55 188.10 188.25 188.40 188.55 189.10 189.25 189.40 189.55
190.00 190.15 190.30 190.45 190.60 190.75 190.90 191.05 191.20 191.35
191.40 191.55 192.10 192.25 192.40 192.55 193.10 193.25 193.40 193.55
194.00 194.15 194.30 194.45 194.60 194.75 194.90 195.05 195.20 195.35
195.40 195.55 196.10 196.25 196.40 196.55 197.10 197.25 197.40 197.55
198.00 198.15 198.30 198.45 198.60 198.75 198.90 199.05 199.20 199.35
199.40 199.55 200.10 200.25 200.40 200.55 201.10 201.25 201.40 201.55
202.00 202.15 202.30 202.45 202.60 202.75 202.90 203.05 203.20 203.35
203.40 203.55 204.10 204.25 204.40 204.55 205.10 205.25 205.40 205.55
206.00 206.15 206.30 206.45 206.60 206.75 206.90 207.05 207.20 207.35
207.40 207.55 208.10 208.25 208.40 208.55 209.10 209.25 209.40 209.55
210.00 210.15 210.30 210.45 210.60 210.75 210.90 211.05 211.20 211.35
211.40 211.55 212.10 212.25 212.40 212.55 213.10 213.25 213.40 213.55
214.00 214.15 214.30 214.45 214.60 214.75 214.90 215.05 215.20 215.35
215.40 215.55 216.10 216.25 216.40 216.55 217.10 217.25 217.40 217.55
218.00 218.15 218.30 218.45 218.60 218.75 218.90 219.05 219.20 219.35
219.40 219.55 220.10 220.25 220.40 220.55 221.10 221.25 221.40 221.55
222.00 222.15 222.30 222.45 222.60 222.75 222.90 223.05 223.20 223.35
223.40 223.55 224.10 224.25 224.40 224.55 225.10 225.25 225.40 225.55
226.00 226.15 226.30 226.45 226.60 226.75 226.90 227.05 227.20 227.35
227.40 227.55 228.10 228.25 228.40 228.55 229.10 229.25 229.40 229.55
230.00 230.15 230.30 230.45 230.60 230.75 230.90 231.05 231.20 231.35
231.40 231.55 232.10 232.25 232.40 232.55 233.10 233.25 233.40 233.55
234.00 234.15 234.30 234.45 234.60 234.75 234.90 235.